

hat das Reichsgericht keine Bedenken gegen die Tarifähigkeit des örtlichen Vereins. Es ist festgestellt und von der Gegenpartei nicht bestritten worden, daß die Gründung des Vereins ohne Unterstützung insbesondere wohler finanzieller Art, seitens der Arbeitgeber erfolgt sei. Was die geistige Abhängigkeit betrifft, so ist diese in der Vorinstanz überhaupt nicht aufgegriffen und in der Revisionsverhandlung nur „allgemein geistig“ behandelt worden. Der örtliche Verein sei eine tarifähige Vereinigung, ob es auch der Bezirksverband der betriebslichen Arbeiter- und Werkvereine sei habe die Vorinstanz nicht genügend geprüft. Da aber der Kläger von einem Vertreter des Bezirksverbandes in seinem Rechtsstreit vertreten worden sei, sei das Urteil aufzuheben und zur nochmaligen Verhandlung zurückzuerweisen.

Soweit also die angebliche mündliche Begründung des Verbandsorgans der gelben Werkvereine. Wir bemerken nochmals, daß wir das Urteil bisher in der Arbeitsrechtsschriftliteratur nicht zu finden vermochten.

Angenommen, daß die „Deutsche Werkgemeinschaft“ das Urteil des Reichsgerichts richtig sitierte, so wäre damit zunächst auch nur bewiesen, daß das Reichsgericht wohl einem örtlichen Werkverein, nicht aber den Bezirksgremien oder gar dem Reichsverband betriebslicher Arbeitervereine die Tarifähigkeit zugesprochen hätte. Trotz alledem würde dieses Urteil allen bisherigen Rechtsbegriffen direkt ins Gesicht schlagen.

Die gebührende Antwort hat das Reichsgericht von der unterer Aufstellung nach verfassungsmäßig für diese Frage allein zuständigen Stelle erhalten.

Auf am 10. Oktober 1928 soll das Reichsgericht das oben artikulierte Urteil gefällt haben. In seiner Sitzung vom 23. Oktober 1928, also 13 Tage später, hatte sich der Untersuchungsausschuss im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit dem bereits erwähnten Protest der Reichsverbindung nationaler Gewerkschaften zu beschäftigen. Der Protest richtete sich wie wir bereits erwähnt haben, gegen den Beschluss des Sozialpolitischen Ausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats vom 22. September 1921.

Da der ehemalige Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und jetziger Rechtsanwalt Dr. Weißinger-Berlin die Gelben vom Reichsgericht am 10. Oktober 1928, also mit Sicherheit angenommen werden, daß am 23. Oktober 1928 mindestens den Arbeitgebermitgliedern des Reichswirtschaftsrats dieses Urteil bekannt war.

Trotzdem sah der Untersuchungsausschuss des Verfassungsausschusses im Reichswirtschaftsrat in seiner Sitzung vom 23. Oktober 1928 folgenden Beschluß:

„Es besteht keine Veranlassung, den Beschluss des Sozialpolitischen Ausschusses vom 22. September 1921 abzuändern oder aufzuheben.“

Damit ist also dieser Untersuchungsausschuss beigetreten und hat damit die Belehrwerke des Reichsverbandes betriebslicher Arbeitervereine abgewichen. Besonders bemerkenswert ist auch die nachfolgende Begründung dieses Beschlusses:

Der Untersuchungsausschuss des Verfassungsausschusses hat die ihm überwiesene Belehrwerde der Reichsverbindung nationaler Gewerkschaften gegen den Beschluss des Sozialpolitischen Ausschusses vom 22. September 1921, den Bund der Bader- (Konduktör)- Gejellen Deutschlands als tarifähige Vereinigung (Wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitnehmern im Sinne der arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung) nicht anerkannt, einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Es hat in diesen neuen Verhandlungen ein umfangreiches Material vorgelegt, aus dem zu schließen ist, daß der Bund die für den sozialen Gegenpieler erforderliche geistige und materielle Unabhängigkeit von Arbeitgeberseite nicht besitzt. Dem Bunde ist es nicht gelungen, dieses Material zu entkräften und den Beweis seiner völligen Unabhängigkeit zu führen.“

Diesen Beschluß des Untersuchungsausschusses hat sich in seiner Sitzung am 23. November auch der Vorsitz der Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zu eigen gemacht, indem er beschloß, dieses Urteil als Entschluss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats der Reichsregierung zu überweisen.

Diese beiden Beschlüsse werden von den tarifähigen Gewerkschaften nicht nur begrüßt werden, sondern sie bedeuten auch eine völlige Misachtung des bereits erwähnten und unbegrenzten Beschlusses des Reichsgerichts. Hauptsächlich zieht nun die deutsche Arbeitsgerichtsbarkeit aus diesem Entschluss der verfassungsmäßig allein zuständigen Körperstaat bei künftigen Prozessen der Gelben die nötigen Konsequenzen.

G. Stühler.

Unsere Invalidenunterstützung und die Arbeiterinnfrage.

Bei unseren weiblichen Mitgliedern, besonders bei den jüngeren, ist vielfach noch die Meinung verbreitet, daß die Einführung einer Alters- und Invalidenunterstützung im Verband nur sie kennen zweck habe, da sie doch nicht bis in ihr hohes Alter erwerbstätig sein würden. Die Kollegin geht hier leider von der falschen Vorstellung aus, daß ihre Erwerbstätigkeit nur eine vorübergehende Erscheinung sei. In Wirklichkeit zeigen uns aber die tatsächlichen Verhältnisse, daß wir recht viele ältere Kolleginnen im schweren Daseinskampfe finden. Sicher befindet sich ein Teil unter ihnen, deren goldener Jugendtraum nämlich fern dem Fabrikbetrieb ihrer Händlichkeit nachgehen zu können — ziemlich oder nur zeitweilig in Erfüllung gegangen ist. Vieles ging er auch in Erfüllung bis der Mann starb, oder vielleicht Arbeitsunfähigkeit wurde, oder durch Arbeitslosigkeit oder viel Krankheit oftmals der Erwerbstätigkeit entzogen war. Vielleicht muss einer auch die Frau mitarbeiten, obgleich der Mann einen guten Verdienst hat. Der Verdienst ist leider meist in gering, daß der Bestand der Familie nicht gesichert ist. Sollte aus diese Kolleginnen, die sowieso ein grazes Leben der Erwerbstätigkeit erwarteten und an ihrem Lebensabend auf ein Nichts sitzen? Ist es nicht schon hart genug, daß trotz langjähriger Arbeit nichts zertüpfelt werden kann, trotz staatlicher Invalidenversicherung kein vorgerücktes Lebensalter benötigt? Unsere jüngeren Kolleginnen sollten Unruhen halten, wenn sie ältere Frauen nur noch möglich zur Arbeit schicken, oft mal in der Pflegearbeit eingeschent und auch dazu von den Betreibern schlecht behandelt werden.

Alle Kolleginnen sollten deshalb ihnen gern über hoch wenigstens verständnisvoll den höheren Vertrag zahlen, so wie er am 1. Januar 1929 gültig wurde, denkt die Unterhüterinsteuerung angedeutet gefüllt und so die Lebenslage der Alten verbessert wird. Begegnen darüber wir nicht, doch wir — älterer Organisation aus Gewerkschaften, Frauen, Eltern, Gemeinde und Elternunterstützung extra haben — ganz zu überzeugen vom Rechtschlag, daß der Fiktionsausweis stimmt. All dies genügt nicht mehr. Der Verzweiflung steht eine einzige Ausübung unterstellt ein. Und wie wichtig diese Einrichtung auch für unsere ehemaligen Mitglieder ist, kann mir so recht zusagen, als Kollegin eine 62jährige Kollegin aus einer anderen Unterhüterin sehr bitter dorther beklagte, daß sie und ihre Kolleginnen trotz unerträglicher Leidenszeit immer noch keine Alters- und Invalidenunterstützung bekamen. Daraus kann man sich leichter denken. Und wenn wir uns beim Chef beschweren über den schlechten Vertrag und den weiteren Handel, so diese Aufforderung nicht mehr genug setzen wird, dann müssen wir uns sagen lassen: „Da müssten Sie eben erholen, und das doch keine Alters- und Invalidenunterstützung.“ Durch die Erfahrung einer älteren und jüngeren Unterhüterin in unserem Verband ist uns bewußt, daß es auch auf unserer Seite gegeben

Die Kollegin schloß mit einem Dank an die Organisation, daß man so an die Alten denkt.

Recht schmerzhaft berührte mich aber nicht nur die Kollegin dieser alten Kollegin. Ich mußte auch an unsere jüngeren Kolleginnen denken, die lebensfrisch und jugendlich in der Erwerbstätigkeit stehen, die aber auch einmal in die Lage der Alten kommen und dann mit denselben Schwierigkeiten kämpfen haben. Ein höherer Arbeitsintensiv heute, sowie die ganze Art der Leistungsförderung auf Grund der Nationalisierungsmethoden der Arbeitgeber wird künftig die Arbeiterschaften viel eher invalid machen, als es bisher der Fall war. Es liegt doch an uns zu sorgen, daß wir nicht hungern und dorben müssen, wenn uns der kapitalistische Produktionsprozeß ausscheidet. Wohl ist es richtig, daß in erster Linie der Staat für seine Staatsbürger zu sorgen hat. Verschiedene Kollegen wollten sogar deswegen von einer Invalidenunterstützung des Verbandes nichts wissen. Aber wir müssen doch erst die Voraussetzungen im Staat erfüllen, nämlich einen Staatsförderer schaffen, der im Interesse der Arbeiterschaft auch diese Frage zu rücksieden heißt. Gestalt bekommen wir doch nichts.

Im deutlichen Volle bilden die Frauen die Mehrheit. Also auf die Stimmen der Frauen kommt es an, wie der Staatsförderer beschaffen sein soll. In Zukunft mehr denn je. Nunmehr größer wird die Zahl der erwerbstätigen Frauen. Nunmehr nimmt die Frau das Recht auf Arbeit für sich in Anspruch und ganz von selbst und daher die Frau Selbstbewußt und selbstständig sich ihr Schicksal gestalten. Schon in ihren jungen Jahren muß die Arbeiterschaft den Wert der Organisation erkennen und durch ihre Teilnahme an allen Arbeiterfragen ihr Schicksal mitbestimmen. Alle Arbeiterfragen betreffen die Frauen ebenso sehr wie die Männer, denn die Frau ringt nicht minder wie der Mann um die Existenz. Dringend nötig in diesem Ringen ist aber Zugehörigkeit und Treue zur Gewerkschaft, Zahlung eines angemessenen Beitrages zur finanziellen Stärkung der Organisation und Mitarbeit in der Organisation, um bessere wirtschaftliche Verhältnisse für alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu schaffen.

Anna Sammet.

„Bauhüttenarbeit.“

Die Bauhüttenbewegung kann in diesem Jahre auf eine achtfache Länge zurückblicken. In diesen Jahren hat sich die Bewegung durchgesetzt, hat einen Teil ihres Aufgabenbereichs bereits erfüllt. Die Gewerkschaften wollten mit den Bauhütten die Lebenshaltung der Arbeiter heben, und zwar sollten diese Beiträge auf dem Baumarkt preisregulierend wirken. Da, wo heute Bauhüttenbetriebe bestehen, müssen die Privatunternehmer mit dieser neuen Wirtschaftsmacht sehr ernst rechnen. Mit ihr soll die Herrschaft einer von den Gewerkschaften kontrollierten Gemeinwirtschaft im Bauwesen erreicht werden. Mit ihr soll endlich einmal der Wohnungsnachfrage energetisch zu Leibe gegangen werden. Aufgabe dieser Betriebe ist es, den Kleinwohnungsbau zu fördern. Der Arbeiter ist heute nicht mehr in der Lage, die Miete, die für den beiderseitigen Wohnraum vom Privatkapital gefordert werden, zu bezahlen. Durch Ausschaltung der Unternehmergehörige, Benutzung von Krediten, die aus gemeinwirtschaftlichen Instituten kommen und billiger sind, vor allem durch wirtschaftliche Betriebsführung, soll die Miete im Neubau erschwinglich gestaltet werden. Der Weg der Bauhütten war steinig. Sie wurden aufs destdest von den Unternehmern des Baugewerbes bekämpft. Sobald lang sind sie kontrolliert worden. Überall jahrt sie sich einer geschlossenen Front des Privatkapitals gegenüber. In einem reich illustrierten, ausgezeichneten geistreichen Werk „Bauhüttenarbeit“ haben die Bauhütten der Arbeiterschaft ihren Rechenschaftsbericht vorgelegt und sich mit ihren Gegnern energisch und denklich auseinandergesetzt.

3 Millionen Stammkapital.

Die Bauhüttenbetriebe sind 1920 zusammengefloffen worden in dem Verband von alten Bauhüttenbetrieben, der mit einem Stammkapital von 3 Millionen RM arbeitet. Hauptzweck der dem Verband angehörenden Betriebe ist die Errichtung von Kleinwohnungen und Siedlungen. Privatkapitalistischer Einsatz für im Verband ausgeschlossene. Die Gesellschafter sind die deutschen Gewerkschaften. Sie besitzen den Aufsichtsrat, kontrollieren die Geschäftsführung. Die 138 angehörenden Betriebe haben meist die Form von Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Von diesen 138 sind 111 Bauhüttenbetriebe, deren Haupttätigkeit die zollpflichtige Herstellung von Bauten ist. Die 27 selbständigen Baubetriebe sind Malerei, Tischlerei, Töpferei, Steinmeile, Glaserei, Klempnerbetriebe. In allen dem Verband angehörenden Bauhütten wurden 1921 während der besten Beschäftigungszeit 20 045 und 1927 25 186 Arbeiter beschäftigt. Der Umsatz betrug 1924 41 045 370,37 RM und 1927 103 444 297,11 RM. Das ist eine Umsatzsteigerung in vier Jahren von über 150 Proz. In der gleichen Zeit ist das Eigenkapital mit Steuern und Reingewinnen von 3 678 475,23 RM auf 5 162 613,36 RM gestiegen. Das Stammkapital beträgt jetzt 3 767 070,43 RM.

Der Bohrstock der Baustofflieferanten.

Mit allen möglichen Mitteln versucht das Privatkapital die Entwicklung der sozialen Betriebe aufzuhalten. Die privaten Bauunternehmer wollen die Baustofflieferanten, die Bauhüttenbetriebe durch ungünstige Lieferungsbedingungen zu schwächen. Um sich von derartigen Firmen unabhangig zu machen, wurden in einzelnen Bezirken Baustoffproduktivbetriebe gegründet: 10 Regelwerke, 5 Sagewerke, 5 Friesenwerke, 4 Gemüsewarenfabriken, 3 Steinbrüche, 3 Holzabarbeitungsfabriken und 1 Schiefergrube liefern heute den Bauhütten einen großen Teil der benötigten Baustoffmengen. Aber nicht nur die Baustofflieferanten, auch die übrige private Wirtschaft stellt sich gegen die sozialen Bauhütten. Mit Kündigung und Preisermäßigungen versuchten sie immer wieder, die Bauhütten bei der Vergabe von Arbeiten auszuschließen. Die Verbände der Bauunternehmer gründeten einen Zusammenschluß, der Gelder zum Kampf gegen die Bauhütten und die Presse und Behörden aufzehrte.

Die Unternehmer gegen die Bauhütten wurde um so stärker, je größer die wurden. Durch den Wettbewerb um die Anträge der Behörden war die Bauhütten in der

Zeit empfindlich gestört. Die Konkurrenz drückt die Preise. Das empanden die Bauunternehmer als sehr hinderlich. Geständnisse füllten sich untereinander. Nach außen stellte sie stets den Anreiz zu erwerben, als stellten sie sich an den Auftrag. Bei ihn erhält, war aber längst ausgemacht. Sie ist bereit, erklärte, den anderen Firmen etwas vom Stein gewähren, denen Angebot wurde „geküßt“, d. h. niemand durfte ein billigeres Angebot abräumen. Diese Praktikbildung ist keine neuzeitl. wenn die Bauhütte eine Offerte abgibt. Da die Würdigung an die Kollegin dem bauaufsichtenden Unternehmer eine zette Summe kostet, ist er mit dieser Praktik nicht mehr konkurrenzfähig. Die Bauherren machen nur, wollten sie mitkonkurrieren, entstehen wieder gut durchlässigste Öfferten mit möglichst geringem Aufschlag auf die Selbstkosten abzugeben.

Krieger der Bauhütten im Kampf gegen die Wohnungsnachfrage.

Die Statistiken über den Wohnungsbau haben ergeben, daß weit über 600 000 Wohnungen fehlen, um die ordne Rente zu mindern. Seit ihrem Bestehen haben die Bauhütten 55 800 Wohnungen errichtet. Jeder soziale Betrieb hat in der Zeit von 1920 bis 1926 über 300, jeder Privatbetrieb aber nur 421 Wohnungen erbaut. Die letzten Ziffern zeigen bestätigt, daß bei letzterer Verschärfung der großen Bauunternehmer ein rationelles Bauen unmöglich ist. Die Bauhütten waren die ersten Betriebe, die sich größeren Aufgaben zu-

wandten. Sie haben eine ernsthafte Bekämpfung der Wohnungsnachfrage durch Großbetriebe gegeben. Durch Kundenrotation der Kräfte hat heute der Verband sozialer Bauhütten leistungsfähige Betriebsarten. Auch bei gewerblicher Betriebszählung arbeiten durchschnittlich in jedem Privatbetrieb nur 65, bei den Bauhütten aber durchschnittlich 107 Arbeiter. Ein intensiver Arbeit hat der Verband seine Betriebe leistungsfähig gemacht. Heute hat er die modernsten Betriebe, die durch ihre wirtschaftliche Betriebsführung gut und billig bauen, die sich in ihrer Leistungsfähigkeit mit den größten Privatbetrieben messen können.

Angesichts reicher Zahlen- und Tatsachenmaterial, das durch gute Bilderproduktionen bekräftigt wird, sind in dem Buch in photographischer Form unzählige Anerkennungsschreiben veröffentlicht. Das Buch zeigt der Arbeiterschaft Wege und Bedeutung der Bauhüttenbewegung und vermittelt dem Gegner ein Bild von der Kraft und Stärke dieses neuen festgefügten Zweiges. (Vorwärts.)

Plärrung des Frankengeldes.

Die heutigen Zeiten mit ihrer überaus schlechten wirtschaftlichen Lage breiter Massen bringen es mit sich, daß Zwangseintreibungen von Forderungen, Pfändungen usw., die doch früher mehr vereinfachte Erscheinungen waren, heute mehr und mehr an der Tagessordnung sind. Hauptfaktor die Einziehung von sogenannten Unterhaltsbeiträgen (Alimenten usw.) steht heute auf große Schwierigkeiten. Zu den böswilligen Schuldnern dieser Art, die es ja schon immer gegeben hat, kommt heute noch die große Zahl derer, die die Unterhaltsbeiträge, zu deren Zahlung sie gerichtlich verurteilt sind, nicht aufbringen können. Arbeitslosigkeit usw. hindert heute mehr wie je die Väter unehelicher Kinder, die Unterhaltsgelde für dieselben an die Mütter abzuführen. Dies ist um so betrüblicher, als ja die Mütter dieser unehelichen Kinder in den meisten Fällen selbst nicht auf Kosten gebettet sind und schwer um den Lebensunterhalt für sich und das Kind ringen müssen. Daß diese Mütter alles mögliche versuchen, um zu den ihnen zustehenden Geldern zu kommen, ist selbstverständlich und auch ganz in Ordnung. Nach einem alten Sprichwort hat jedoch selbst der Kaiser da kein Recht verloren, wo nichts zu holen ist. Die Mütter unehelicher Kinder, die zwar ein vollstreckbares Urteil auf Zahlung von Unterhaltsgeldern in der Hand haben, jedoch gegen den Unterhaltspflichtigen nichts austreten können, da dieser entweder selbst nichts oder trotz aller Verurteilung nicht zahlen will, wiederum sich nun mit der Bitte um Rat und Hilfe an die Berufsvormundschaften und Vormundschaftsgerichte. Diese Instanzen versuchen nur auch alles möglich, diesen Frauen und Mädchen zu helfen. Pfändungen an Arbeitslohn usw. sind die Folgen dieser energisch unternommenen Schritte. In neuer Zeit hat sich noch eine andere Art von Pfändung eingebürgert, die bislang so gut wie unbekannt war, die jedoch nichts anderes als ein Reichen der großen Not ist, unter der heute die breite Masse zu leben gewungen ist. Es ist die Pfändung des Frankengeldes.

Es entsteht in der Hefthälfte die Frage, ist überhaupt die Pfändung von Frankengeld statthaft? Rätselhaft die Bezieher von Frankengeld, denen dieses Unglück zustoßt, daß ein Teil desselben mit Beschlag belegt worden ist, bestreiten diese Frage. Da sich diese Art der Pfändung in letzter Zeit erheblich vermehrt hat, ist es unbedingt nötig, einmal die rechtliche Seite des Frankengeldes berechtigt ist, kann mit ja, aber auch mit nein beantwortet werden. Der § 850 der Zivilprozeßordnung sagt im Absatz 1, Ziffer 4:

„Der Pfändung sind nicht unterworfen die aus Frankens-, Hilfs- oder Sterbehilfen, insbesondere Knapschaftsstoffen und Fassen der Knapschaftsvereine in zu belegenden Gebungen.“ Hier wird also klar zum Ausdruck gebracht, daß eine Pfändung von Frankengeld, Sterbehilf usw. nicht statthaft ist. Die Leistungen aus der Sozialversicherung sind für den persönlichen Bedarf des Arbeitnehmers bestimmt und sollen ihm von seinem Dritten entzogen werden können. Diesen Standpunkt des Gesetzgebers müssen wir voll und ganz unterstützen. Es würde die Arbeiterversicherung zum Teil illogisch gemacht, wenn bei jeder Kleinigkeit dem Anspruchberechtigten das Frankengeld oder eine sonstige Leistung gepfändet werden könnte. Die Pfändung des Frankengeldes und sonstiger Leistungen aus der Arbeiterversicherung ist jedoch in einigen wenigen Fällen zulässig. Nach § 119, Absatz 1, Ziffer 2 RVO können die Ansprüche aus der Sozialversicherung gepfändet werden wegen der im § 850, Absatz 4 der Zivilprozeßordnung aufgestellten Forderungen. Nach dem Wortlaut dieser Bestimmungen kann das Frankengeld usw. gepfändet werden, wenn es sich um Einziehung restierender Unterhaltsbeiträge handelt, zu deren Leistung der Versicherte durch Gesetz oder rechtskräftiges Urteil verpflichtet ist. Bei diesen Unterhaltsbeiträgen rechnen auch die sogenannten Alimente für uneheliche Kinder. Selbstverständlich kann nicht das ganze Frankengeld gepfändet werden. Es muß dem Versicherten der Teil gelassen werden, den er zur notdürftigen Belastung seines und des Lebensunterhalts der von ihm zu unterstützenden Personen bedarf. Diese Beiträge, die der Versicherte zur Belastung seines Lebensunterhalts bedarf, und die deshalb nicht gepfändet werden können, richten sich ganz danach, ob der Versicherte ledig ist, verheiratet ist usw.

Wir sehen also, daß die Pfändung von Frankengeld usw. in allgemeinen nicht statthaft ist. Sie ist jedoch zu zulässig, wenn es sich um Unterhaltsbeiträge handelt. Es ist nun grundsätzlich von den Versicherten, die von dem Wirkereich einer solchen Pfändung betroffen werden, auf die Kasse zu schimpfen, diese ist an dem Pfändungsverfahren selbst vollkommen schuldlos. Sie muß nur den Pfändungsbelehrung ausführen. Für sie es nicht, so muß sie selbst die geforderten Beiträge bezahlen. Der Versicherte kann lediglich die Aufhebung des Pfändungsbefehls beim Amtsgericht beantragen. Dieser Antrag ist aber vollkommen aussichtslos, wenn die Pfändung wegen restierender Unterhaltsbeiträge erfolgte. Es ist dem Versicherten höchstens zu empfehlen, Einspruch wegen der Höhe der gepfändeten Teile des Frankengeldes usw. zu erheben.

60 Jahre Zimmererbewegung.

Mit Anfang dieses Jahres trat der Zentralverband der Zimmerer in das 60. Lebensjahr. Die erste Gewerkschaftsorganisation der Zimmerer wurde am 28. und 29. Dezember 1888 in Braunschweig gegründet. Das erste Jahrzehnt der Zimmererbewegung war ausgefüllt von einem wechselseitigen Umgang um die Existenz der Organisation. Nach mancherlei Umgürungen trat im August 1888 der Verband Deutscher Zimmerleute, der heutige Zentralverband, ins Leben. Trotz aller Schwierigkeiten vermochte die Gewerkschaftsorganisation zu einem wichtigen Arbeitgeber zu entwickeln. Der Zimmerverband zählt heute 113 000 Mitglieder. Im Jahre 1888 waren 342 eingeschriebene Mitglieder vorhanden. Das ist ein Erfolg, wie ihn so leicht keine Gewerkschaft aufzuweisen hat. Das bemerkenswert an dieser Entwicklung ist, daß der Zimmerverband auf rein beruflicher Grundlage aufgebaut ist. Der Gewerkschaftsgebet hat sich in dieser Organisation als ein außerordentlich fester Faktor erwiesen. Die Feste und der gesunde Unterbau des Verbandes verleihen ihm eine Lebenskraft von ungeheurer Stärke. Die Wohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer sind damit nicht nach Mönchen hin vollkommen. Dennoch können sie sich leben lassen. Dem Zentralverband der Zimmerer wird die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung zu der ruhmvollen Geschichte und der wunderbaren Organisationsarbeit lange Jahrzehnte hindurch glückwünschen. Der feste Zusammenhalt der Zimmerer kann vielen Gewerkschaften zum Vorbild dienen.

Die Mechanisierung der Glasindustrie.

II.

Weißglas-Industrie — Preßglas.

Unter Ausnützung der Wärmetechnik sowie infolge der hervorragenden Leistungen der deutschen Glasarbeiter entwidelt sich vor dem Weltkriege die deutsche Glas-Industrie zum Vorratgeber des Glasweltmarktes. Nach dem Kriege zeigt sich ein anderes Bild: Die fortgeschrittenen Mechanisierungen der Glas-Industrie in unseren Konkurrenzstaaten — dazu die uns knüpfende Inflation — ermöglichen den übrigen glasherstellenden Ländern, den Weltmarkt vorübergehend zu erobern. Wir wurden vom Markt mit der hauptsächlich in Handarbeit hergestellten Produktion vorübergehend verdrängt (1918—1924). Das Signal zur Umstellung der deutschen Glas-Industrie zur Mechanisierung, war gegeben, ja zur zwingenden Notwendigkeit geworden, und das lezte Jahrzehnt hat geradezu revolutionär in der Glas-Industrie gewirkt. — Kein Zweig ist verschont geblieben.

Die deutsche Weißglas-Industrie war vor dem Kriege nicht über Pressen von Wirtschaftsgläsern hinausgekommen. Nur vereinzelt fand man sogenannte Blaspressmaschinen. Der Engländer Tillothorn, der 1829 die ersten Versuche mit Pressen von Hohlglas unternahm, die jahrzehntelang mißlungen, wurde deutet staunen, wenn er die amerikanische Ein-Mann-Miller-Presse, die nur von einem Anfänger, ein Bedienungsmeister, ein Wegträger. Die Leistung ist in achtstündiger Schicht 1700 bis 2000 Glasgefäße. Die Maschine läuft aus seit in Großräumen, Heidemühle, Friedrichshain, Deuben sowie in fast allen Betrieben mit Wirtschaftsglasfabrikation und Flaschen.

Die nächste Verbesserung in Preßblasemaschinen wußte Leon Wolff, Leistung 300 bis 350 Gläser von 1 Pfund Inhalt in einer Stunde. Bedienung wie Schiller-Maschine, dazu ein Jugendlicher. — Die Kutscher-Maschinen haben Eingang in der Flakon- und Medizin-Glasbranche gefunden. Zu Kleinettan arbeiten seit einiger Zeit mehrere derartige Maschinen, deren Anzahl auf 16 gesteigert werden soll. Die Produktion kann in qualitativer Hinsicht mit Handarbeit durchaus konkurrieren. Bedienung ein Mann weniger als normale Flaschenglasverfertigung. Leistung: 10 bis 15 Prozent mehr als Werkstatt. Was bedeutet dies bei 6000—8000 Flaschen pro Stunde in Handarbeit? — Im Wiegand-Büle-Konzern läuft seit einiger Zeit zur Herstellung von Flakon-, Medizin- und Wirtschaftsgläsern die O'Neill-Maschine. Bedienung: entweder mit Selbstspießer (Söder) oder Anfänger, dazu Wegträger. Leistung: 23 bis 28 Flaschen je nach Größe in der Minute. Projektiert ist die gleiche Anlage in Wiesau.

Selbst bis in die Luxusbranche scheint Mechanisierung vorzudringen: Amerika berichtet, daß gutes Bleikristall durch Miller-Pressen bereits hergestellt wird. Zu der Bereitung soll das Glas äußerst mild zu bearbeiten sein. In Deutschland wird Kristallglas noch geblasen. Jedoch im Veredelungsprozeß — Schleiferei — ist man bereits zur Teilarbeit gelangt. Mit Stoppuhr wird die Produktion kontrolliert; danach werden Allsortenpreise festgesetzt.

Bei der sogenannten Stapelware in der Kelchglasbranche wird in Südpolen in der Schleiferei bereits am laufenden Band gearbeitet. Die Westlake- oder Rabow-Blasmaschine (nach dem Erfinder so benannt) findet Verwendung in der Glühlampenherstellung. Die anfänglich bestehenden Schwierigkeiten, dünnwandiges Glas ohne Durchdringen herzustellen, sind beseitigt. Die Maschine muß als „der eiserne Glasmacher“ bezeichnet werden. Sie läuft ähnlich der Owens-Maschine karussellartig. Bei der Firma Siemens (Berlin) arbeiten zwei Männeröfen und vier Maschinen. Im Betrieb sollen bis 16 Maschinen ausgeteilt werden. Mit 24 Preisen erfolgt die Verarbeitung des Glases zu Glühbirnen. Das Abtschmelzen der Kappe und das Verschmelzen des Kolbens wird mechanisch vorgenommen. Auf laufendem Band wird der Kolben nach dem Kühlkanal befördert, um dort nach 20 Minuten Kühlung am laufenden Band zur Verpackungsstelle zu gelangen. Fehlerhaftes Glas kommt losen in einen Fehlerkontrollapparat, so daß jeder Mangel in der Produktion sofort abgesetzt wird. Die Maschine erzeugt in 24 Stunden 45000 Normalformkolben. Wer sie hat arbeiten sehen, ist überzeugt, daß Becher und leichtere Wirtschaftssorten mit ihr hergestellt werden können. Die neueste Meldung aus Amerika besagt, daß in Cleveland der gleiche Maschinentyp 35000 Becher in 24 Stunden herstellt. — Die amerikanische Empire-Maschine ist ebenfalls bedeutend verbessert worden, so daß die Westlake heute bereits von dieser eingeholt, ja in verschiedenen Teilen Amerikas als überholter gilt. Vor vier Wochen ist ein englisches Patent, neues Verfahren — für Glühkolbenherstellung — angemeldet worden. Am neuen Verfahren wird flüssiges Glasband durch stumpfen Dorn eingedrückt. Die Erhöhung in diesem Glasband läuft weiter, bis zum Glasapparat, um so in die Form zum Kolben eingeführt zu werden. Wenn diese Erfindung sich beweist, sind Westlake- und Empire-Maschine erledigt.

Preßblase-Maschinen.

Heute, wo der Sieg der Maschinenarbeit auf großen Gebieten der Glas-Industrie bereits entschieden ist und vielleicht noch einige Gebiete für die Handarbeit verbleiben, kann die Frage interessieren: Wann ist die Blasmaschine zum ersten Male aufgetaucht? Robbinette Biston, dessen Name wohlbekannt ist, war der erste, der versuchte, mit Preßluft (Biston) die Glasarbeit des Großglasmachers zu erleichtern. Das Biston ist heute noch üblich bei Herstellung von Rippenglasvasen, bei Ballons und Tugeln. Es war dies ein Vorläufer der Patentpfeife Lorenz-Vippold (Erfindung 1919), die leider außer Acht gelassen wird. Versuche, große Glasgegenstände unter Entziehung der Sprödigkeit herzustellen, werden in der deutschen Glas-Industrie jetzt wieder aufgenommen. Wir sehen deutlich, daß in der Preßglas-Industrie große Ummärschungen eingetreten sind. Weitere werden eintreten.

Blaschenindustrie.

Um mechanischen Verfahren wurden in Deutschland, und zwar in Nachen, von Severin mit der von ihm erfundenen Maschine bereits im Jahre 1900 Flaschen hergestellt. 1909 war dieselbe Maschine in Wienburg, Höxter, Marburg, Verden und San Paolo zu finden. Die Bedienung kann von angelehrten Arbeitern erfolgen. Leistung: ein Arbeiter = 360

der konserватiv eingestellten Glasindustriellen sowie die Unterstützung der Arbeiter. Das Originelle bei der Erfindung der Preßblasemaschinen ist, daß man sie zuerst zur Herstellung von dünnwandigem Glas, von Kolben, 1897 in Amerika benutzte, zu einer Zeit, als in Deutschland eine Handarbeit bei Kolben erst eingeführt wurde. Die Maschinen laufen heute unter dem Namen Empire-Maschinen in Portland und fertigen in 24 Stunden mit sechs Preisen 100000 Glühflaschen, jetzt arbeiten sie mit 24 Preisen. Diese Maschine ist der Vorläufer der Westlake, der deutschen Schiller-, Wolff- und Kutscher-Maschine. Die Schiller-Maschine arbeitet halbautomatisch. Bedienung für je zwei Maschinen ein Anfänger, ein Bedienungsmeister, ein Wegträger. Die Leistung ist in achtstündiger Schicht 1700 bis 2000 Glasgefäße. Die Maschine läuft aus seit in Großräumen, Heidemühle, Friedrichshain, Deuben sowie in fast allen Betrieben mit Wirtschaftsglasfabrikation und Flaschen.

Die nächste Verbesserung in Preßblasemaschinen wußte Leon Wolff, Leistung 300 bis 350 Gläser von 1 Pfund Inhalt in einer Stunde. Bedienung wie Schiller-Maschine, dazu ein Jugendlicher. — Die Kutscher-Maschinen haben Eingang in der Flakon- und Medizin-Glasbranche gefunden. Zu Kleinettan arbeiten seit einiger Zeit mehrere derartige Maschinen, deren Anzahl auf 16 gesteigert werden soll. Die Produktion kann in qualitativer Hinsicht mit Handarbeit durchaus konkurrieren. Bedienung ein Mann weniger als normale Flaschenglasverfertigung. Leistung: 10 bis 15 Prozent mehr als Werkstatt. Was bedeutet dies bei 6000—8000 Flaschen pro Stunde in Handarbeit? — Im Wiegand-Büle-Konzern läuft seit einiger Zeit zur Herstellung von Flakon-, Medizin- und Wirtschaftsgläsern die O'Neill-Maschine. Bedienung: entweder mit Selbstspießer (Söder) oder Anfänger, dazu Wegträger. Leistung: 23 bis 28 Flaschen je nach Größe in der Minute. Projektiert ist die gleiche Anlage in Wiesau.

Selbst bis in die Luxusbranche scheint Mechanisierung vorzudringen: Amerika berichtet, daß gutes Bleikristall durch Miller-Pressen bereits hergestellt wird. Zu der Bereitung soll das Glas äußerst mild zu bearbeiten sein. In Deutschland wird Kristallglas noch geblasen. Jedoch im Veredelungsprozeß — Schleiferei — ist man bereits zur Teilarbeit gelangt. Mit Stoppuhr wird die Produktion kontrolliert; danach werden Allsortenpreise festgesetzt.

Bei der sogenannten Stapelware in der Kelchglasbranche wird in Südpolen in der Schleiferei bereits am laufenden Band gearbeitet. Die Westlake- oder Rabow-Blasmaschine (nach dem Erfinder so benannt) findet Verwendung in der Glühlampenherstellung. Die anfänglich bestehenden Schwierigkeiten, dünnwandiges Glas ohne Durchdringen herzustellen, sind beseitigt. Die Maschine muß als „der eiserne Glasmacher“ bezeichnet werden. Sie läuft ähnlich der Owens-Maschine karussellartig. Bei der Firma Siemens (Berlin) arbeiten zwei Männeröfen und vier Maschinen. Im Betrieb sollen bis 16 Maschinen ausgeteilt werden. Mit 24 Preisen erfolgt die Verarbeitung des Glases zu Glühbirnen. Das Abtschmelzen der Kappe und das Verschmelzen des Kolbens wird mechanisch vorgenommen. Auf laufendem Band wird der Kolben nach dem Kühlkanal befördert, um dort nach 20 Minuten Kühlung am laufenden Band zur Verpackungsstelle zu gelangen. Fehlerhaftes Glas kommt losen in einen Fehlerkontrollapparat, so daß jeder Mangel in der Produktion sofort abgesetzt wird. Die Maschine erzeugt in 24 Stunden 45000 Normalformkolben. Wer sie hat arbeiten sehen, ist überzeugt, daß Becher und leichtere Wirtschaftssorten mit ihr hergestellt werden können. Die neueste Meldung aus Amerika besagt, daß in Cleveland der gleiche Maschinentyp 35000 Becher in 24 Stunden herstellt. — Die amerikanische Empire-Maschine ist ebenfalls bedeutend verbessert worden, so daß die Westlake heute bereits von dieser eingeholt, ja in verschiedenen Teilen Amerikas als überholter gilt. Vor vier Wochen ist ein englisches Patent, neues Verfahren — für Glühkolbenherstellung — angemeldet worden. Am neuen Verfahren wird flüssiges Glasband durch stumpfen Dorn eingedrückt. Die Erhöhung in diesem Glasband läuft weiter, bis zum Glasapparat, um so in die Form zum Kolben eingeführt zu werden. Wenn diese Erfindung sich beweist, sind Westlake- und Empire-Maschine erledigt.

Blaschenindustrie.

Um mechanischen Verfahren wurden in Deutschland, und zwar in Nachen, von Severin mit der von ihm erfundenen Maschine bereits im Jahre 1900 Flaschen hergestellt. 1909 war dieselbe Maschine in Wienburg, Höxter, Marburg, Verden und San Paolo zu finden. Die Bedienung kann von angelehrten Arbeitern erfolgen. Leistung: ein Arbeiter = 360

Flaschen pro Stunde. Ein Maschinenarbeiter in Handarbeit liefert 250 bis 300 Flaschen pro Tag. Die Maschine ist besonders für schwere Flaschen geeignet. Verbessert haben wir heute diesen Maschinentyp unter dem Namen Graham-S-Maschine mit acht Formeinheiten liefern 152 Großflaschen in 24 Stunden. Verhältnis zur zehnarmigen Owens: 9:4. Michael Owens wurde bereits 1899 durch einen Postmeister auf den Gedanken der Schaffung einer vollautomatischen Flaschenmaschine gebracht. — Der Stein des Gedankens wurde jedoch erst 1901 zum Patent Grossi u. Lode angemeldet. So fruchtbar der Gedanke zur vollautomatischen Flaschen-Industrie war, so vornehmlich war der Weg zur ersten Flaschenmaschine für Owens im Jahre 1899. Zwei Versuchsmaschinen mit Handbedienung versagten. Von 1902 bis 1906 wurden in Toledo drei, in Newark 15, in Kane vier Owens-Maschinen aufgestellt. Im Jahre 1907 kamen weitere 11 Maschinen in allen Ländern — vor allem in Europa — in Betrieb. In Europa unter Führung des deutschen Flaschenverbandes, nachdem man Severin mit seiner heute noch in Amerika vorzuhindenden Maschine im Stich gelassen hatte. Bedienung der Owens-Maschine: ein Maschinenführer, drei Arbeiter, ein Pileger, dazu Sortierer. Folgende Tabelle gibt auch Aufschluß über die verschiedenen Leistungen der Owens-Systeme. Die zuerst genannte AG-Maschine läuft in Deutschland nicht mehr.

Produktionszahlen verschiedener Owens-Maschinen.

	Flaschengewicht in Gramm	An der Maschine geblasen in der Minute	In 24 Stunden mit Ausschuß
Sehrarmige AG-Maschine für $\frac{1}{2}$ - bis 1-Liter-Flaschen			
210	22 Stück	31 000 Stück	
220	25 Stück	38 000 Stück	
340	17 Stück	24 000 Stück	
380—420	16 Stück	21 000 Stück	
640	15 Stück	28 000 Stück	
650	13 Stück	20 000 Stück	
680	13 Stück	18 000 Stück	
Zehnarme AG-Maschine für kleinste bis $\frac{1}{2}$ -Liter-Flaschen (mit einfacher Form).			
30	59 Stück	85 000 Stück	
35	44 Stück	63 000 Stück	
45	29 Stück	41 000 Stück	
90	39 Stück	56 000 Stück	
120	42 Stück	60 000 Stück	
Zehnarme AG-Maschine für $\frac{1}{2}$ - bis 1-Liter-Flaschen.			
420	33 Stück	54 000 Stück	
650	24 Stück	83 000 Stück	
Sechzehnige AG-Maschine für $\frac{1}{2}$ - bis 5-Liter-Flaschen.			
650	16 Stück	23 000 Stück	
1500	11 Stück	15 000 Stück	

Der Ausschuß beträgt 2—10 Prozent.

Als höchste Erzeugung einer 15armigen Owens-Maschine werden 60 000 Vierflaschen oder 800 Groß (115 000 Stück) weithalsige Flaschen für Einmachfrüchte in 24 Stunden gefertigt. Kleine Flaschen werden in Formen mit 2 bis 3 Höhlungen geblasen, so daß bei jeder Drehung 30 bis 50 Flaschen gefertigt werden — bis zu 200 Stück in der Minute. Die Leistungsfähigkeit der Maschine nach verschiedenen Flaschengrößen entspricht jener der AG-Maschine. Siphonflaschen, mit der Owensmaschine geblasen, werden auf 500 Pfund Druck geprüft und können für 15 Altweinflaschen Druck gebraucht werden. Gegenüberstellung: 1 Flaschenmacher: 8 Stunden 250 bis 300 Flaschen. 15armige Owensmaschine 24 Stunden 60 000 Flaschenmacher.

Nach der Statistik von Karl Müller laufen in Deutschland zur Zeit 35 Owensmaschinen. Der Ingenieur Hillmann (Großrächen) hat eine für alle Typen verwendbare Universal-Flaschen-Maschine gebaut. Dabei soll die übliche Drehschwelle, die bei der Owensmaschine unentbehrlich ist, in Wegfall kommen. Die Produktionskapazität der Hillmann-Universal-Maschine soll selbst über die 15armige Owensmaschine hinausreichen. Dabei besteht die Möglichkeit, aus verschiedenen Formen zugleich arbeiten zu lassen.

Neben der Owensmaschine und der Hillmannmaschine finden wir in der deutschen Flaschenindustrie Schiller-, O'Neill-, Lönck- und Roitner-Maschinen laufen, zum Teil vollautomatisch, zum Teil halbautomatisch, das heißt entweder mit selbsttätigem Spießer (Söder) oder Glaslängler.

Von den 220 bis 250 Millionen Flaschen, die in Deutschland hergestellt werden, wird von diesen Maschinen herds ein Drittel angesetzt. Die übrige Produktion verteilt sich hauptsächlich auf Owensmaschinen, der geringste Teil verbleibt für die 2800 bis 3000 Handflaschenmacher.

Festfreundschaft bei „Wilden“.

Bir entnehmen diese Schilderung über die Festfreundschaft des Inselvölkchens auf Maupiti dem spannenden Buch „Einbummel um die Welt“, von Richard Faß, Verlag Ulstein, Berlin.

Insel Maupiti (Südsee), 20. 11. 25.

Ein Zufall beschützt das Inselchen Maupiti vor unserer gezeigten Zivilisation: daß ihr Kavallentoff lädenlos abschließt, ohne Einfahrt. Nur ein ganz kleiner Segelboot kann hinein. Sofern es Seewind abwartet und wartet: kleine Wellen über's Riff — kleine Wellen — kleine Wellen — hoch, der erste große Brecher (Segel in den Wind!) — patsch, der zweite — und so das Ruder herum! mit dem dritten Brecher über's Riff! (Der dritte ist der höchste; hinter ihm löuft wieder eine Serie kleiner Wellen.) — kein leichtes Manöver. Als wir auf dem sprühenden Schaum ins hellgrüne Lagunenwasser gesunken waren, flogen die drei Eingeborenen nieder. Zum Dankesbeten. Mit Erfolg, daß wir zwischen auf Sand gerieten und bis zum Abend arbeiten mußten, um freizukommen. Bis wir beim Dorfe anlegten, war es stockfinster geworden. Ich hörte nur ein arges Geschrei, von dem ich Wort verstehe. Später wird mir gesagt, daß sich die Eingeborenen um mich streiten, um den Gast. Der Steuermann erobert mich, indem er ältere Ansprüche geltend macht, und mein Gepäck nicht hergibt. Er stopft mich vor dem Schlafengehen mit Orangen, Brotschnitte, Brot in Poloschalen und einem einzigen Becher.

Beim Erwachen meiner Träume gedacht, um auf Salondampfern eine Einzelabfahrt zu bekommen, scheint zwecklos. Hier schließt ich im selben Hüttenraum mit: Steuermann und Frau, zwei Nachbarn (scheinbar eine Art Chirurgarde), fünf Kindern (wovon eins franz., drei schwarze Kerle sind die Mutter, eine vor der Tür), einer Familie Hütter und zwei Hütten. Dennoch lebt ich neun Stunden vorzüglich! (Die Hütte besteht aus Palmenblättern, Matten und dünnen Holzstäben, ist also gut ventilirt.) Ich hätte zwölf Stunden geschlafen, wenn nicht der Hahn eine Fröhlichkeit etabliert hätte, die um 25 beginnt. Er will den Hähnen der Nachbarstadt das richtige Ritterti feiern und wiederholt es unermüdlich, wenn sie einen Fehler machen. Er hat nur drei Schwanzfedern, die anderen hat mein Wirt zu Angel „liegen“ verbraucht. — Eier, Brotschnitte, Brotstück zum Brötchen. Die kleinen Hütten sind älterstreb, haben Augen wie schwarze Kirschen und die Münster sind junger Süßäpfel. Der Steuermann schlachtet ein Huhn für meine Mittagsessen.

22. November.

Die Festfreundschaft dieses Inselvölkchens hat keine Grenzen. Schenken kann die größte Freude dieser verzagten Menschen zu sein. Nur mit Mühe konnte ich meinen Wirt ha-

von abhalten, daß zweite seiner drei Hörner für mich abzulegen. Bot ihm Geld an, daß er mit Entrüstung ablehne. Kann mich leider nicht mit ihm verständigen, da er nur polynesisch spricht. Er war mehrere Stunden verstimmt, verweigerte sogar meine Zigaretten, nahm aber schließlich ein Rauchermeister als Gastgeschenk an und schenkte dann verächtlich. Der eingeborene Polizist kommt, will meinen Wirt sehen, den ich in Vora gelassen habe und den er ja doch nicht lesen könnte. Schließlich gibt er sich mit einer Zigarette zu zufrieden. Hat eine französische Uniformlappe auf, weil Maupiti zum Gesellschafts-Archiv des Konsulats ist. Doch hat das Tahiti-Gouvernement keinen Beamten hier (deswegen Karallenriff wegen!) Mittags kommt mein Wirt eine flasche Parfüm aus seiner Truhe, „Parma-Violette“ von Houbigant. Zum Trinken! Das Dienst, was er anzubieten hat. Ist sehr erstaunt, daß ich ablehne. Geschwommen. Nachher zum Rücken im Raum. Sonnenbrand auf beiden Armen bekommen, außerdem einen Haibiss, zwei Fuß lang. Davon die Hölle. Maul. Es gibt keine Hölle hier; die Hölle ist zu leicht für sie.

23. November.

Von der einzigen Weiße auf Maupiti, deshalb das Wundertier des Dorfes. Die Leute kommen von weit her, um mich essen oder auch nur schauen zu sehen. Pulseera, ein halbwüchsiger Bursche, der etwas Englisch versteht, führt mich um die Insel. Schöner Strand von etwa 13 Kilometer. Er hat bei uns fast sieben Stunden gelostet, weil wir in jedem Hause eingeschlossen waren. Von überallher klingt uns der lächelnde Gruss entgegen: „Vorana!“ (Komma und ich!).

24. November.

Es gibt einen „farbigen“ Pastor im Dorf der hat Elefantiasis und untersteht der Pariser protestant

Risiko der Arbeiter.

Bei das Rücksicht auf die Gewaltige Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Unsicherheit der Existenz, zwinge unsere Kollegen leider jede noch darbiegende Gelegenheit zur Arbeit anzunehmen. Wie oft haben unsere Kollegen empfinden müssen, daß, wenn sie ihr Arbeitsverhältnis wechselten, sie um eine bessere Erfahrung reicher würden und ihre Existenz sich nicht geändert hat. Heute ist der Umzug noch schwieriger, da die Wohnungsfrage eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, und der Arbeiter oft gezwungen ist, seinen Arbeitsplatz zu behalten, trotzdem seine Existenz nur unter größten Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden kann.

Unsere Kollegen aus der Glasindustrie werden oft unter den größten Versprechungen nach dem Ausland gelebt, ohne sich vorher mit der aufständigen Landesorganisation ins Deichmen zu legen. Nicht selten trifft dann eine bessere Entwicklung ein, da der Arbeitsplatz im Ausland nicht den Versprechungen entspricht. Wir erhielten aus Griechenland die Mitteilung eines Glasschleifers, daß er unter den grössten Versprechungen von der Glashütte Ch. D. Argyropoulos, Präfekt, nach Griechenland gelockt wurde. Es war ihm mitgeteilt worden, daß sein Verdienst nicht unter 50 DM betragen würde, und daß sich die Lebenshaltung in Griechenland ganz erheblich billiger gestalte als in Deutschland. War auch das Verdienstangebot nicht sonderlich hoch, so sprach für unseren Kollegen die billige Lebenshaltung und der Umstand, daß er arbeitslos war. Nach der Arbeitsannahme sah sich der Kollege bitter enttäuscht. Die Ansprüche, an die ihn gestellt wurden, konnte der Kollege erfüllen. Er war eingearbeitet als Glasschleifer aus guten Kristallgläsern sowohl in Rubin als aus Bleiglas. Der Verdienst war aber so gering, so daß die Familie nicht ernährt werden konnte, und es war völlig ungünstig, daß die Lebenshaltung in Griechenland billiger als in Deutschland sei. Ferner ist aber der Kollege gehalten, bei Erkrankungen für Arzt und Medizin selbst aufzukommen, da die sozialen Einrichtungen in Griechenland zu wünschen übrig lassen. Die klimatischen Verhältnisse liegen überaus ungünstig, und Erkrankungen sind keine Seltenheit.

Aus der Mitteilung geht hervor, daß die Firma weitere Arbeitskräfte sucht. Unser Kollege erhebt warnend seine Stimme, daß andere Kollegen bei jener Firma die Arbeit nicht annehmen, ehe die Firma die Existenz ihnen nicht gesichert hat.

Der vorliegende Fall ist keine Seltenheit.immer wieder hören wir, daß unsere Kollegen, wenn sie ins Ausland gehen, auch im Ausland immer um ihre Existenz ringen müssen. Wir bitten deshalb, bei Arbeitsangeboten in fremde Länder die größte Vorsicht walten zu lassen und Erkundigungen über die Organisationsverhältnisse des Landes einzuziehen, nach dem der Kollege zu reisen beabsichtigt. Ist das Organisationsverhältnis schlecht, kann auch mit der größten Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die Arbeitsverhältnisse ungünstig sind.

Stoszendorf.

Aus Stoszendorf geht uns die Mitteilung zu, daß die Flaschenfabrik Stoszendorf in Pommern mit dem 31. Januar stillgelegt wird und zum Abschluß kommt. Nur eine kurze Mitteilung, die die Leistungsfähigkeit wenig interessiert. Allzu oft sieht man, daß ein Betrieb stillgelegt wird. Wie gestaltet sich das Los der zur Entlassung kommenden Arbeiter? Die erwerbslos

werdenden Arbeiter erhalten von ihrer Organisation die Arbeitslosenunterstützung, und benötigen sie vom Staat ihre Arbeitslosenunterstützung, dann spricht man gewöhnlich: Für die Arbeiter ist in ausreichender Form gesorgt. Das Bürgertum verfügt nicht selten, daß es der Arbeiterchaft glänzend geht, denn die Unterstützung sei höher als der frühere Arbeitsverdienst, und die Arbeiter denken gar nicht daran, sich um Arbeit zu bemühen oder andere Arbeit anzunehmen. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Darüber gibt uns der Brief unseres Vertrauensmannes Kunde, in dem uns die Stilllegung angezeigt wird. Es heißt darin:

„Das Schicksal des hierigen Betriebes ist entschieden! Was nun? In der Umgebung ist nur Landwirtschaft, da finden wir kein Unternehmen. Stettin ist wirtschaftlich ebenfalls tot. Ist also auch nicht aufnahmefähig. In unserem Raum finden wir keine Aufnahme, da die Umstellung auf Maschinen vor sich gegangen ist. Wer hilft nun?“

Aus dieser kurzen Mitteilung spricht das ganze Elend der Arbeiterschaft. Was hilft der Arbeiterschaft die vorübergehende Unterstützung. Sie hilft wohl über die schwersten Stunden kurz hinweg, dann aber zeigt sich die unbeherrschbare Lage in den tristen Formen, und nicht selten wird der eine oder der andere von heller Verzweiflung gepackt.immer und immer wieder bleibt also der Ruf der Arbeiterschaft nach Arbeit bestehen.

Der Verzweiflungsschrei, der hier zum Ausdruck kommt, ist nicht vereinzelt. Tausendfach sind die Fälle, daß der Arbeiter nach Arbeit schreit. Sein Ruf verhallt. Arbeit ist nicht zu finden, und immer stärker tritt das Elend der Arbeiterschaft hervor.

Hoyerswerda.

Des öfteren ist schon darauf hingewiesen worden, daß sich Kollegen, welche gewillt sind, in Hoyerswerda in Arbeit zu treten, erst an den dortigen Arbeitsnachwuchs zu wenden haben, welcher von unserer Kollegen Bruno Schröder, Hoyerswerda (O.-L.), Manager, 4, verwaltet wird.

In letzter Zeit wenden sich die Kollegen froh unserer Veröffentlichungen mit Arbeitsangeboten direkt an die Firma. Den Kollegen diene zur Mitteilung, daß momentan in dem Werk alle Daten befehlt sind. Wenn Kollegen gedenken, in Hoyerswerda Arbeit anzunehmen, so ist es notwendig, daß unser Arbeitsnachwuchs beachtet wird.

Sollten die Kollegen unseren Hinweis auch in der Zukunft nicht beachten, so haben sie selbst die Konsequenzen zu tragen.

Waldenburg.

Die Flaschenfabrik Weihrauch & Zimmer in Weihrauch sucht neuerdings wieder Flaschenmacher. Es kann Arbeitssuchenden nur geraten werden, sich vor Annahme einer Stellung bei dieser Firma im Verbandsbüro zu erkundigen. In der Regel besteht dort nur Möglichkeit für monatweise Bezahlung. Außerdem kommt hinz, daß noch Facharbeiter am Ort arbeitslos sind.

Besonders die Angaben der Firma, daß Wohnung vorhanden sei, müssen vor Zugang stets einwandfrei festgestellt werden.

Der Mann mit der Stoppuhr!

Die Stoppuhr steht ja im Mittelpunkt des Kampfes zwischen Unternehmer und Arbeiter in der Metallindustrie. Besonders ist die Einstellung zu der neuen Methode. Der Zeitstudienmann beobachtet mit der Stoppuhr in der Hand tagelang, wochenlang den Arbeiter. Seine Bewegungen und Verrichtungen werden in kleinste Teile zerlegt und nach Minuten und Sekunden gemessen. Zu den so ermittelten Werten schlägt man einen Parcelsatz für unvermeidliche Verlustzeiten und erhält so „die richtige Lohnarbeit“.

Der neuen Berechnungsart wird „Erfahrung der Methoden“ nachgerühmt. Wie steht es damit?

Das Verfahren ist das des Uhrmachers, der sorgfältig jedes Rädchen und Schraubchen aus dem Uhrwerk herausnimmt, drückt reinigt und repariert, und das Ganze läuberlich wieder zusammenfügt. Wenn alle Fehler beseitigt sind, jedes Rädchen an seinem Platz ist, muß das Werk laufen. Warum nicht auch hier?

Die Antwort lautet: Weil bei der Arbeit ein Faktor spielt, der rechnerisch nicht zu ergründen, sofernmäßig nicht zu messen ist, die menschliche Arbeitskraft. Wenn kann die Leistung eines Motors bestimmten, die Drehzahl einer Drehbank feststellen, die Leistung einer rein mechanischen Produktion im voraus bestimmen, aber wo die lebendige Arbeitskraft des Menschen hinzutritt, verliert der Mathematiker den Boden unter den Füßen, und wenn er sich vermisst, die lebendige Arbeitskraft in Zahlen und Formeln einzufangen zu wollen, so wird das Ergebnis seiner Rechnung falsch sein. Nun die lebendige Arbeitskraft entzieht Quellen, die urächtbar sind, sie ist Entschlüssen unterworfen, die von Mensch zu Mensch verschieden sind, und von menschlichen Triebe, seelischen Stimmungen der möglichen bestimmt werden, das sie jeden Bereich der Berechnung übersteigt.

Alles das trifft auf die Arbeit eines Porzellanarbeiters genau zu. Die Stückpreise sollen mit der Stoppuhr „objektiv nach wissenschaftlicher Methode“ vorgenommen werden. Wie steht es mit der Neutralität und Objektivität?

Lassen wir hier wieder einen Kenner der Dinge aus der Metallarbeiterzeitung reden.

„Es hat auf den ersten Blick etwas Vorstechendes, die Allordnung auf dem Gebiet zwischen Unternehmer und Arbeiter heranzutreten, da vor einer neutralen Stelle zwischen zu lösen. Sollte neutrale Stelle im kapitalistischen Betriebe überhaupt existieren? Um den neuen Methoden den Schein der Neutralität zu geben, hat man die Zeitsstudien einer selbständigen Abteilung übertragen. Wenn also zwischen der Betriebsleitung und der Betriebsleitung Streit über den Allordnung ist, so sind alle Verhandlungen aussichtslos, denn die Zeitsstudienmänner sehen mit dem neutralen Gesicht von der Seite ihre Aufzeichnungen vor, die „objektive und wissenschaftliche“ Feststellungen enthalten und weisen nach, daß die Arbeit in der Zeit der Zeit gesteuert werden kann.“

Zu der Neutralität der Zeitsstudienten ist es wie mit ihrer exakten Wissenschaftlichkeit: unter ernstharten Leuten soll man nicht davon reden.

Was bleibt noch übrig von der neuen Methode, wenn sie ihre Wissenschaftlichkeit und Objektivität entzieht? Nun, ihre Neutralität. Wissenschaft für Deutschland. Die Neutralität der Arbeiter ist, denn sie wird doch noch aller sozialen Reformen und zudem die einzelnen Belegschaften bei der Arbeitsaufteilung unterstehen, ja mitbestimmen können, weil ja die Arbeit durch Belegschaften zu tun kommen müsste, der Gedanke immer noch besteht. Aber die Stoppuhr ist ja jetzt nicht mehr einen richtigen Preis zu machen. Die Zeitstudienmänner sind jetzt nicht mehr gebraucht.

Wir interessieren uns doch weniger in der Metallarbeiterzeitung über die Stoppuhr und ihre Anwendung liegen. Tott

Schmiedeberg.

Die Firma Paul Kauschert G.m.b.H. in Schmiedeberg sendet uns folgende Berichtigung:

1. Unsere Firma heißt nicht Kauschert & Co., sondern Paul Kauschert G.m.b.H., Schmiedeberg in Niedersachsen.
2. Nicht diese Firma kaufte die Betriebe der Gebr. Wohl A.G., sondern die Herren Kauschert und eine Anzahl anderer Beteiligten übernahmen die Aktien.
3. Der Kauf erfolgte nicht zu dem Zweck, die Betriebe der Gebr. Wohl A.G. einzulegen, sondern um sie weiterzuführen und auszubauen.
4. Die Aktienübernahme erfolgte Mitte 1927, während die Stilllegung erst Mitte 1928 vorgenommen wurde, und zwar nur in der Elektro-Porzellanfabrik und der Zahneinfabrik während der Betrieb Erdmannsdorf, welcher andere Artikel herstellt, soll weiterarbeiten.
5. Die Stilllegung der beiden Schmiedeberger Betriebe mußte wegen Unrentabilität, wie der Gewerkschaft und den Behörden einwandfrei nachgewiesen, und zum Zwecke der Umorganisation durchgeführt werden.
6. Erst nach 6 Wochen völliger Arbeitsruhe wurde die Arbeit in den beiden stillgelegten Betrieben in ganz bescheidenem Umfang wieder aufgenommen.
7. Unter der wiederhergestellten Belegschaft befinden sich sowohl Betriebsräte, wie auch Preiskommissionssmitglieder.
8. Der achtjährige Streik der neu ausgenommenen Belegschaft war vom Raum gebrochen und wurde selbst von den Gewerkschaftsfunktionären als grobe Unbedachtsamkeit bezeichnet, die den Arbeitern nur Schaden gebracht hat.
9. Die Bezahlung der Arbeiter geschieht genau auf Grund des Tarifvertrages und auf Grund normaler Leistungen.

Es ist von uns ja nicht behauptet worden, daß sie, die Firma (Porzellanfabrik Paul Kauschert G.m.b.H.), die Betriebe gekauft hat, um sie stillzulegen. Wir vertreten aber heute noch die Auffassung, daß die ortsansässigen Betriebe von der Firma Kauschert nur erworben wurden, um sich eine längere Konkurrenz vom Halse zu schaffen. Aus dem folgenden Teil des Abschusses geht deutlich genug hervor, welcher Zweck mit der Stilllegung verfolgt wurde.

Richtig ist, daß der Erdmannsdorfer Betrieb nicht stillgelegt wurde. Was wäre wohl aber dort geschehen, wenn es nicht gelungen wäre, mit Hilfe der Gewerkschaften die Absichten der Firma in Schmiedeberg abzubringen? Die wirklichen Absichten, die von der Firma verfolgt wurden, gehen aus dem in Nr. 42 des „Arbeitsischen Bundes“ schon einmal veröffentlichten von der Firma den nach der Stilllegung zur Einstellung kommenden Arbeitern und Arbeitersinnen zur Unterschrift vorgelegten Reverses deutlich genug hervor, welcher Zweck mit der Stilllegung verfolgt wurde.

Richtig ist, daß der Erdmannsdorfer Betrieb nicht stillgelegt wurde. Was wäre wohl aber dort geschehen, wenn es nicht gelungen wäre, mit Hilfe der Gewerkschaften die Absichten der Firma in Schmiedeberg abzubringen? Die wirklichen Absichten, die von der Firma verfolgt wurden, gehen aus dem in Nr. 42 des „Arbeitsischen Bundes“ schon einmal veröffentlichten von der Firma den nach der Stilllegung zur Einstellung kommenden Arbeitern und Arbeitersinnen zur Unterschrift vorgelegten Reverses deutlich genug hervor. Wir lassen den Revers und unsere damaligen Ausführungen nochmals folgen:

1. Das frühere Arbeitsverhältnis bei der Firma Gebr. Wohl A.G. gilt ab 4. 7. 1928 als gelöst, auf Ansprüche daran wird verzichtet.
2. Die Einstellung erfolgt auf Grund der Arbeitsordnung und des Tarifvertrags. Frühere Einzel- und Gruppenabordnungen sind aufgehoben. Renditesteigerung der Altarbeiter erfolgt nach der Durchschnittsleistung oder sie werden in Stundenlohn umgestellt.
3. Die Arbeitszeit (Sommer und Winter) beginnt 7 Uhr früh und endet 17 Uhr. Pausen von 8.30—9 Uhr und von 12—13 Uhr und Sonntags von 7—12 Uhr.
4. Sprechstunden beim Betriebsrat finden wöchentlich zweimal statt, und zwar am Dienstag und Freitag ab 17 Uhr. Während der Arbeitszeit sind Störungen zu vermeiden.
5. Entschuldigungen beim Wegbleiben von der Arbeit, Meldepflicht von Krankheitstagen: Abtritt von Urlaub und so weiter sind dem Betriebsleiter und dem Lohnbüro zu melden.
6. Nebenstunden und Sonntagsarbeit dürfen nur dann gemacht werden, wenn sie vom Betriebsleiter angeordnet und von der Direktion genehmigt sind.

Wer den Revers nicht unterschrieben hat, wurde nicht eingestellt.

Diese Maßnahme sowohl, wie auch der Inhalt des Reverses verstoßen gegen Tarif- und Arbeitsrecht. Die verlängerte Verzichtserklärung auf erworbene Rechte und Ansprüche durch frühere Beschäftigung im Betrieb in Biff. 1 des Reverses ist ein grober Verstoß gegen die Tarifbestimmungen. Die durch die Betriebsleitung erfolgte Aufhebung der früheren Einzel- und Gruppenabordnungen in Biff. 2 des Reverses ist unzulässig und bei gleichbleibender Arbeitsmethode noch der Stilllegung undurchführbar. Das hat die Firma Paul Kauschert G.m.b.H. heute noch nicht begriffen.

Zur Umstellung der Arbeitszeit sei bemerkt, daß diese ebenfalls nicht einseitig vorgenommen werden kann. Die Festlegung der Sprechstunden für den Betriebsrat verstoßt gegen das Betriebsratgebot und stellt durch die Beschränkung der notwendigen Zeit der Erfüllung der dem Betriebsrat zugewiesenen Aufgaben eine schadliche Handlung dar.

Für die Nebenstunden- und Sonntagsarbeit kommen ebenfalls nur der Tarif und das Absolomen über Mehrarbeit in Betracht. Wir können der Betriebsleitung keineswegs das unter Biff. 6 des Reverses festgehaltene alleinige Bestimmungstrekt über Nebenstunden und Sonntagsarbeit zugestehen.

Zu Biff. 1 des Reverses müssen wir besonders betonen, daß dieser ein starfer Verstoß gegen die rechtskräftig vertraglichen Bestimmungen ist. Herr Kauschert hätte bei Durchführung dieses Reverses die Arbeiter, die nach 10jähriger Beschäftigungsduer einen Urlaubsanspruch von 10 Tagen hatten, und diejenigen, die nach 15jähriger Beschäftigungsduer einen Urlaub von 12 Tagen beanspruchen konnten, um ihren gesamten Urlaub gebracht. Ist das nicht etwa gar die Absicht bei der Stilllegung gewesen? Das sich die Arbeiterschaft das nicht gefallen läßt, und daß die Arbeiterschaft und auch die Organisation gegen die Durchführung dieser Bestimmungen sogar streiken, müßte sich Herr Kauschert selber sagen.

Die Firma Kauschert ist sich der Tragweite ihres Reverses nicht bewußt gewesen. Sie wird aus den Dingen lernen müssen, wenn sie das nicht tut, hat sie die Folgen ihrer unbedachten Handlungen zu tragen. Durch Berichtigungen lassen sich Tatsachen nicht aus der Welt schaffen.

Insbesondere bestreiten wir, daß ein Streik vom Raum gebrochen wurde und von Gewerkschaftsfunktionären dieser Streik als eine große Unbedachtsamkeit dieser Streik bestimmt wurde. Nicht bestritten wird unsererseits, daß einige Betriebsrats- und Preiskommissionssmitglieder wieder eingestellt werden sind. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß andere, und gerade die, welche sich im Tarif und auch in den Gesetzesvorschriften der Herren von der Betriebsleitung aussonnen, noch heute nicht im Betriebe aufzufinden sind.

Insbesondere viel tut sich die Firma, daraus zugute und sucht damit zu beweisen, daß ihre Stilllegungsmaßnahme als eine geordnete bezeichnet werden müßte, daß der Betrieb erst wieder nach 6 Wochen aufgenommen werden sei. Das Merkmal einer missbräuchlichen Stilllegung hängt u. E. nicht davon ab, ob der Betrieb 1 Woche oder 6 Wochen stillgelegt. Die Tatsachen der Herren von der Betriebsleitung durch den oben schon erwähnten Revers und Preiskommissionssitzungen sowie Herausbringung von Beileihen und Besteuerung sonstiger tariflicher Rechte ihre wahrea Absichten enthält. Das neuerlich auch Umstellungsmassnahmen technischer Art vorgenommen wurden, ist richtig.

Aber gerade hierdurch zwängt sich uns die Frage auf, wie lange wollen die Behörden ruhig zuschauen, daß die Betriebe mit Hilfe staatlicher Unterstützungen finanziert werden? Wie reagiert das zusammen mit der Behauptung sogenannter Freiheit-

führt, daß sie sich der Allgemeinheit gegenüber verantwortlich fühlen?

Wenn sich jemand wohlauf verantwortlich fühlt, dann wird er nicht um die Umstellung seines Betriebes, die an sich eine Notwendigkeit sein kann, durchzuführen, ohne weiteres die gesamte Belegschaft der Arbeitslosenversicherung überantworten, sie dann auf der Straße lassen und von einem auswärtigen Arbeitsamt (Landeshaus) Arbeitslos aus anderen Industrien anfordern; dafür gibt es noch andere Wege.

Dah die Bezahlung der Arbeiter gegenwärtig in Schmiedeburg nach dem Tarifvertrag und auf Grund normaler Leistung erfolgt, nehmen wir zur Kenntnis, wobei wir den Wunsch Ausdruck geben möchten, daß zur Beurteilung des Begriffes "normale Leistungen" auch die Vertreter der Arbeiterschaft zugrunde werden.

Magdeburg.

Die im Spätsommer 1928 stillgelegte Steingutfabrik von C. Carstens in Magdeburg ist nunmehr endgültig als Geschäftsfabrik auszuschalten.

Es steht zu hoffen, daß sie in den nächsten Wochen ihre Pforten wieder öffnet, um Sanitätsgerüste herzustellen. So muß darf wenigstens damit gerechnet werden, daß der durch die Stilllegung arbeitslos in Magdeburg befindliche Stamm an tüchtigen Drehern und Siebern wieder Beschäftigung findet. Leider werden aber die Aussichten der arbeitslosen Maler durch die geplante Umstellung desto schlechter. Da es sich in der Hauptzache um ältere erfahrene Kollegen handelt, die in anderen Industrien schwer Aufnahme finden werden, ist dies um so mehr zu bedauern.

Der Zug der Zeit in der Steingutindustrie geht überhaupt dahin, besonders soweit die Verzierungsbereitungen in Frage kommen, sich von der männlichen Arbeiterschaft zu emanzipieren. Wenn manchen Fabriken nicht ihre Lage auf dem flachen Lande, die es nicht gestattet wie in den Großstädten, unter den vorhandenen weiblichen Arbeitstränen Auslese zu halten, hinderlich wäre, dürfte für männliche Maler kaum noch Platz in den Fabriken sein. Wo man kann, behilft man sich mit Lehrlingen, die nach brenziger Lehre neuen billigen Arbeitstränen Platz machen müssen. Es liegt im Interesse der vorhandenen männlichen Maler, durch Auflösung der Erziehungsberechtigten einer Lehrlingszüchterei in den Malereiabteilungen der Steingutfabriken zu hindertreien.

Als Leiter der Carstenschen Fabrik in Magdeburg ist Herr Dr. Pfefferkorn, der schon bei der Firma Villero & Boch in Bonn als Direktor tätig war, vorgegeben. Er hat sich von Bonn einige Helfer mitgebracht, die bei den Bonner Porzellannern nicht gerade im besten Andenken stehen. Wir wollen hoffen, daß die Herren inzwischen gelernt haben, daß nur mit und nicht gegen die Arbeiterschaft eine den Anforderungen genügende Ware hergestellt werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, so durfte sich bald herausstellen, daß Carstens das für die Umstellung ausgegebene Kapital zum Fenster hinausgeworfen hat.

Neuhaus, Krs. Sbg.

Der im vorigen Jahre mit so großem Romp und ziemlich starker Agitation errichtete Werk-Sport-Verein der Firma Siemens-Schuckert-Werke, Neuhaus, Kr. Sbg., scheint in seinen Gründestagen doch nicht ganz so stark zu sein, wie angenommen wurde. Man schaut ab und zu Mohnzettel für die Bezahlung der rückständigen Lagen an die Mitglieder ab. Die Arbeiter selbst haben wohl gedacht, daß ihnen alles auf dem Brästenuntersteller gebracht wird. Nachdem sie nunmehr sehen, daß auch ihrer Beiträge bezahlt werden müssen, scheint ihnen die Freude etwas getrübt zu sein. Es scheint ihnen jedoch ein Licht aufzugeben, daß es schon genug ist, wenn der Unternehmer die Arbeiterschaft ausbeutet und deshalb es nicht mehr notwendig sei, ihm auch noch Geld auszuschenken. Manchem dürfte es nur einleuchten, daß das Aufziehen des Werk-Sport-Vereins weiter nichts war, als der Ansang zu einem Werkverein der Gelben, Schöne Meden dagegen helfen nichts. Die Praxis hat es bewiesen, daß es immer so war, daß man mit solchen unscheinbaren barmherzigen Vereinen sonst, wenn man das gelbe Blümchen hoch bringen wollte. In einem Schreiben singt der Werk-Sport-Verein ein großes Klagesel, weil die Beiträge so schlecht eingehen. Es wird darauf hingewiesen, daß nur eine pünktliche Beitragsleistung den Verein vorwärts bringen kann. Man sagt auch weiter in einem Utemzuge, daß der Beitrag sehr minimal gehalten sei. Nur ist uns nicht ganz klar, wie man mit einem ganz minimalen Beitragsgroße sportliche Leistungen vollbringen kann. Woher kommt denn da das andere Geld, das man dazu braucht? Schön hört es sich an, wenn der Schreiber feststellt, daß der Verein freiwillig auf ideeller Grundlage aufgebaut sei. Liegt man so etwas, kann man sich eines Löcherlochs

nicht zwecken. Es steht doch fest, daß vor allen Dingen die Angestellten und deren Kinder eine große Rolle im Verein spielen; dies geschieht doch sicher nur um der schönen Augen von oben willen. Den Neuhäuser Arbeitern empfehlen wir, sich dem Arbeiter-Turn- und Sportverein anzuschließen.

Annaburg.

Von der Annaberger Steingutfabrik A.-G. wird berichtet, daß das Geschäftsjahr 1927/28 wieder einen Verlust aufwies und zwar in Höhe von 455 950 RM. Im Geschäftsbericht wird darüber geschrieben:

Der Verlust, mit dem das am 30. Juni beendete 33. Geschäftsjahr unserer Gesellschaft abzlicht, ist die Folge von Schwierigkeiten, die bei der Fabrikation der im vorigen Geschäftsjahr angestandenen besseren Steingutqualität aufgetreten sind, nicht zum wenigsten entstanden durch Verzerrungen eines Angestellten und mehrerer Arbeiter. Der Verlust hätte die vorliegende Höhe jedoch nicht erreicht, wenn nicht daneben auch die Lage der gesamten Steingutindustrie während des Geschäftsjahrs ziemlich mühselig gewesen wäre und trotz ständiger Steigerung der Steingutsfertigkeiten es infolge des mangelnden Zusammenhalts der Steingutfabriken nicht gelangte, die Preise angemessen zu erhöhen. Nach fristloser Entlassung der Hauptschuldigten im September dieses Jahres, die übrigens vom Arbeitsgericht genehmigt worden ist, hat sich die Fabrikation wie erwartet gestaltet. Seitdem entspricht die Ware allen an sie gestellten Ansprüchen, so daß sich der Abatz bereits gehoben hat und eine weitere Steigerung der Nachfrage zu erwarten steht."

Die Begründung mit den Verzerrungen eines Angestellten und mehrerer Arbeiter gereicht der Firma nicht, gerade zur Ehre. Zeit wird es, daß sich die in Aussicht gestellten Erwartungen bald erfüllen.

Melzen.

Die Melzener Ofen- und Porzellansfabrik vorm. C. Teichert ist bestrebt, mit einer Kapitalerhöhung Einfluß auf die Köln-Melzener Ofenfabrik "Saxonia" G.m.b.H. zu bekommen. Diese Firma stellt Ofen, Wandplatten und Täfelchen her und wurde 1896 gegründet. Sie beschäftigt 500 Arbeiter. Mit dieser Erweiterung wird wohl die Melzener Ofen- und Porzellansfabrik vorm. C. Teichert das bedeutendste Unternehmen der Platten- und Ofenindustrie werden und 1300–1400 Arbeiter beschäftigen. Die Kapitalerhöhung beträgt 1,5 Millionen Mark. Die Porzellanherrstellung dieser Firma ist nicht bedeutend, ihr Hauptgewicht liegt nach der großherzoglichen Seite. Da sie sich in ihrer Porzellansfabrik mit Herabsetzung der Stückpreise retten will und sich auch sonst keine Mühe mehr gibt, mit ihrer Porzellansproduktion vorwärts zu kommen, erkennt man die Tendenz dieses Werkes auch daraus.

Hezberg.

Zu den Firmen in der Porzellanindustrie, die bei Arbeitserubiläen noch Geldgeschenke verteilen, gehört auch die Porzellansfabrik Carl Schumann A.-G. in Arnsberg. Fünf Kollegen und vier Kolleginnen, die bei der Firma 25 Jahre beschäftigt waren, bekamen fürstlich je 200 RM. Geldgeschenk. Sie werden diese Gabe, die sie in ihrer langjährigen Arbeitszeit dem Unternehmer vielfach eingebracht haben, gebrauchen können. Warum wir das bringen? – Weil es genug Porzellansfabriken gibt, die auch keine anderen Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben, aber für 25jährige Arbeitszeit im Werk nicht einmal eine 20 RM. Spende gewähren. Besser als alte Wohltaten wären freilich günstigere Lohn- und Tarifverhältnisse für alle Porzellanarbeiter, für die dann nicht einmal gedankt werden braucht; denn es wäre ihr Recht, auf das sie Anspruch hätten.

Sonneberg.

Am 1. Januar 1929 wurde unser treuer Kollege Georg Luthardt zur letzten Ruhe getragen. Der Name Luthardt hatte in der Bewegung einen guten Klang. Neben 20 Jahre war er organisiert. Die Genossenschaft verliert in ihm ein treues und ehriges Mitglied, ebenso die Freidenkerbewegung. Die Arbeiterjäger werden ihn oft vermissen. Die zahlreiche Teilnahme bei der Einschöpfung des Kollegen Luthardt war der beste Beweis dafür, daß er seine Pflicht als aktiver Kämpfer immer für die Bewegung getan hat. Ein Sohn des Volkes wollte er sein und blieben. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Selb.

Am 29. Dezember verstarb der Kollege Gustav Proppa, Kunstmaler. In ihm verlor die Zahlstelle Selb einen tüchtigen Mitarbeiter. Fast 25 Jahre gehörte er der Organisation an und übte verschiedene Funktionen aus. Die Zahlstelle wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Akkordverträge in der Rheinischen Ziegelindustrie.

In der Vorkriegszeit wurde die Herstellung der Ziegelsteine vorwiegend im Altkord vergeben. Die Unternehmer bedienten sich der "Lippischen Landeszeitung" und der "Tonindustrie-Zeitung" tüchtige Altkordmeister zu bekommen. Daneben benutzten sie noch sogenannte Vermittlungsbüros, um einen Ziegelmeister zu bekommen, der die gesamte Produktion in Altkord übernahm. In Köln war es die berühmte Firma Friederich Nehr, die von den Ziegelseitern und auch den Meistern stark in Anspruch genommen wurde. Der Ziegelseitler hatte in allen Fällen einen tadellosen Betrieb. Meister, der eine Stelle bekam, musste auf Grund der Jahresproduktion seinen Tribut dem Vermittlungsbüro entrichten. Bei dieser Vermittlungskosten wurden in den meisten Fällen von den Ziegelseitern die Wahrheit mit Füßen getreten. Der Ziegelseitler mußte Vermittlungsbüro zahlen und der Altkord war bei ihm in dritter Ordnung. Nur eine gute Leistungshaltung habe er zu vergeben. Auch viel Geld kann der Meister bei ihm im Altkord verdienen. Der Preis für 1000 Stück Ziegelsteine schwankte in der Vorkriegszeit, je nach Anlage der Ziegeler zwischen 6,00–8,50 RM. gebraunt auf den Stapelplatz geliefert. Mancher Ziegelmeister ist durch dieses Altkordsystem gerellt worden. Am schlimmsten ist es in unzähligen Fällen der Arbeiterschaft ergangen. Der Altkordhut war für den Meister ein und für sich zu gering, die Anlage touchte in den meisten Fällen nichts und konnte das gar nicht geliefert werden, was bei der Festlegung der Altkordvereinbarungen zugrunde gelegt worden war. Der Meister wollte aber verdienen, er wollte mit dem vereinbarten Altkordhut auskommen und so wurde er wohl zwar weniger auf die Wahrheit geachtet, die Arbeiter vor seinen Füßen zu kaufen. Wie seltsam war, lange Arbeitszeit niedrige Stundenlöhne und schlechte Altkordsätze. Der lachende Dritte war der Ziegelseitler, der unter diesem System recht viel Geld verdiente.

Was der Meister durch die Produktion nicht heranzubringen konnte, versuchte er aus der Menage herauszuholen. Hohe Preise, schlechtes Essen, waren die Beleidigungen. Damit verdiene er Geld und erreichte einen Teil des Verdienstausfalls, der ihm durch die schlechten Altkordbedingungen verloren gegangen war. Ein widerliches System für den Meister und die Arbeiterschaft war dies.

In der Nachkriegszeit ist es besser geworden. Die Ziegelmeister sind andere geworden. Wen hat auch in diesen Kreisen eingezogen, daß es für ihren Stand besser ist, die Altkordmeisterei zu besitzen und ein festes Gehaltsverhältnis einzustreben. Man ist dem Tarifgedanken näher gekommen und verlangte in allen

Bezirken den Abschluß von Tarifverträgen. So haben wir heute fast überall zu verzeichnen, daß die Meister, im festen Gehalt stehen und neben den festen Bezügen in einigen Bezirken, nur noch Prämien erhalten, die aber mit dem früheren Altkordsystem nichts mehr zu tun haben. Die Ziegelseitler möchten nun wieder zum alten System zurückkehren. Sie sind Unabhängiger der Altkordarbeit. Bei dieser Art und Weise will man sich die gesamte Verantwortung und das Betriebsrisiko vom Halse halten. Es ist immerhin erfreulich, festzustellen, daß es den Unternehmern nicht gelungen ist, dieses System in erheblichem Maße wieder zur Einführung zu bringen. Im Kölner Wirtschaftsgebiet geben einige Ziegelseitler dazu über, und suchen sich die Untermeister, die die Produktion der Ziegeln im Altkord ausführen. Für die Ziegelseit wird ein besonderer Ziegelseitler angestellt. Auch dieser arbeitet mit der ganzen Kolonne im Altkord. Die Firma Jordan & Co., Knochen-Ziegeler in Köln-Lindenthal hat in diesem Jahre versucht, mit diesem System zu arbeiten. Wir sind nach vielen Bemühungen in den Besitz eines solchen Vertrages gekommen, den wir der Öffentlichkeit nicht vorstellen wollen:

Bertrag

zwischen der Firma Jordan & Co. in Nachfolgendem fiktive Firma genannt und dem Herrn R. kurz R. genannt wurde heute folgender Vertrag geschlossen:

§ 1.

R. übernimmt für die Firma die Herstellung der Ziegelfabrikation für die Kampagne 1928 als Ziegelseitler.

§ 2.

R. erhält für Fertigstellung nebst Einfuhr in die bestehende fiktive Ziegelfabrikation bzw. in die noch zu errichtende Lustrodecker eine Vergütung von RM 2,20 für 1000 Stück. Diese Summe erhebt sich aus folgender Aufstellung:

R. 0,33 RM, B. 0,50 RM, Lehmburg 0,52 RM, Aufzug 0,22 RM, Automat 0,22 RM, Hubgerüst 0,25 RM, Einfuhr 0,28 RM = 2,19 RM. Aufräumung 0,01 RM auf 2,20 RM. Dieser Rechnung liegen die heute gültigen Tarifsätze zugrunde.

§ 3.

Die Auszahlung an die R. beschäftigten Leute erfolgt durch die Firma wöchentlich. Jeden Abend hat R. der Firma zwecks Betriebsleitung auf einem Zettel Meldung über das erreichte Quantum zu machen. Jeden Mittwochabend wird die Menge zusammengefaßt und erfolgt dann Samstags Auszahlung an die Leute.

§ 4.
Die Zahlungen an R. erfolgen, wie nachstehend an einem Beispiel erläutert:

Wochenleistung = 240 000 Stücke
2,20 festgelegter Preis § 2

RM. 528,00

RM. 446,40

werden an die Leute gezahlt

RM. 81,60 zur Gutschrift Konto R.

Bei diesen RM. 81,60 gelangen zur Auszahlung an R. wöchentlich 60 RM im Höchstfalle. Der Rest von RM. 21,60 würde dem Konto R. gutgeschrieben werden und zwar wöchentlich der jeweils über RM. 6,00 erreichte Betrag und zwar so lange, bis ein Betrag zugunsten R. und zur Sicherheit der Firma erreicht ist. Nach diesem Zeitpunkt kann auf Wunsch R. volle Auszahlung erfolgen, jedoch darf der Betrag von RM. 500,00 nicht überschritten werden, sondern kommt dieser erst bei dem Konto gutgeschriebener Betrag am Ende der Kampagne bzw. Auflösung des Tarifvertragsverhältnisses zur Auszahlung. Der gutgeschriebene Betrag wird mit 1% unterstellt. Sparfassungsvergütung verzinst.

§ 5.

Über den Betrag von RM. 500,00 kann die Firma ohne weiteres verfügen zur Instandhaltung der von R. im Betrieb befindenden Maschinen, Wagen, Riemer usw., falls diese durch unzächige Behandlung oder Nachlässigkeit beschädigt werden.

§ 6.

Die Maschinen usw. sind jede Woche wenigstens einmal gründlich zu reinigen. Unterbleibt dieses, so läßt die Firma die Reinigung auf Kosten von R. ausführen und werden die entstandenen Selbstosten von dem Sicherheitsbetrag abgezogen und dieser später wieder auf die volle Summe gebracht.

§ 7.

R. hat die Verpflichtung einwandfreie Ware herzustellen, die dem deutschen Format D.R.P. entsprechen. Da eine Kontrolle durch die Firma bezw. Betriebsleitung an der Presse nicht immer erfolgen kann, so kann diese auch bei der Ausfuhr aus der fiktiven bezw. Lustrodecker erfolgen. Bearbeitete Ware, die gänzlich für den Verkauf bezw. späteren Verkauf untauglich ist, wird mit dem vollen Betrag 220 RM entstehen. Der bezw. entstandene Unstoff R. in Abzug gebracht. Bei öfteren sich ergebenden Beanstandungen kann die Firma sofortige Auflösung des Tarifvertragsverhältnisses vornehmen. Dieses erstreckt sich ebenfalls auf die §§ 5 und 6.

§ 8.

Die Firma sorgt für gute Maschinen usw., wie sie augenblicklich im Betrieb vorhanden sind; natürlicher Verbleib wird von dieser Schnellstens, nachdem dieser von R. bekanntgegeben und von der Firma bezw. Betriebsleitung anerkannt ist, bestätigt. Weiterhin sorgt die Firma für die nötige Anzahl Trockenrahmen und Raum für die Unterbringung der gereichten Züblinge. Material wie Del. Staufferrit und sonstiges zur Erhaltung der Maschinen usw. notwendige besorgt ebenfalls die Firma, jedoch in nur dem Betriebe angepaßten Mengen.

§ 9.

Diesem Vertrag ist eine Normalleistung von 25 000 Stück pro Tag zugrunde gelegt, kann jedoch beliebig überschritten werden, falls sich keine technischen Schwierigkeiten, die von der Firma bezw. Betriebsleitung festgestellt werden, eintreffen. Falls die Firma eine höhere Leistung wie 40 000 pro Tag verlangt, so ist sie berechtigt, aus technischen Gründen das Hubgerüst anders zu stellen, und bewilligt sie daraus R. einen weiteren Abnehmer und Einfahrer. Zu den im § 2 festgelegten Altkordfächern, also $2 \times 28 = 56$ Pf. pro 1000 in diesem Falle, müssen jedoch 45 000 pro Tag erreicht werden, da im anderen Falle obige 56 Pf. in Vorfahrt kommen, bezw. R. vom Gutshafen abgezogen werden und dann von ihm eine andere Altkordfeststellung für die Leute vorgenommen werden müßte, da in seinem Falle die Firma bei einer Leistung von unter 45 000 mehr wie 2,20 RM zahlen wird, in anderem Falle jedoch 2,76 RM.

§ 10.

R. bekommt von der Firma zwei neu instand gesetzte Räume als Wohnung zugewiesen. Weitere Räume stehen nicht zur Verfügung. Ferner erhält R. eine Stallung nach unserer Anweisung, frei Licht und Brand, und rund 900 qm Ackerland zur eigenen Nutzung. Kantine usw. darf von R. nicht geführt werden, da diese bereits an einen Kriegsinvaliden vergeben ist. (Neue Vorschrift zur Beschäftigung eines Kriegsinvaliden.)

§ 11.

Lebe der Parteien hat das Recht zur Kündigung am 15. März zum 1. April 1929. Nach dieser Zeit kann Kündigung nur aus besonderen Gründen erfolgen bezw. Ablauf der Kampagne oder Betriebsstilllegung.

§ 12.

Streitigkeiten aus diesem Vertrag können nur durch Unparteiische, und zwar für jede Partei einen, gleichzeitig werden. Firma Rheinische Ziegelofenzeile, Herber & Co., G. m. b. H. (Stempel) Ziegelseitler.

Die Firma hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nach genauer Durchsicht des Vertrages konnte er unmöglich von dem Meister erfüllt werden. Der Meister wäre gar nicht in der Lage gewesen, entsprechend der Aufstellung des Altkordfächens für den einzelnen Arbeiter den dort angebotenen Lohn auszuzahlen. Die Grundlage war total falsch. Der Meister und die Arbeiter hatten das frühzeitig eingesehen und sich geweigert, den Vertrag zu unterschreiben. Die Aufstellung über die Unkosten pro 1000 Steine sind aber ein weiterer Beweis dafür, daß bei den heutigen Ziegelpreisen im Rheinland von 32 RM bis 36 RM pro Tausend, die Unternehmer immer noch viel Geld verdienen. Ein Grund, die Altkordfächer und Stundenlöhne niedrig zu halten, liegt nicht im geringsten vor. Hoffentlich nehmen die Arbeitgeber im Frühjahr 1929 zur Lohn- und Arbeitszeitfrage eine verständnisvollere Haltung ein, die ihrem Einkommen entspricht und auch der Arbeitsleistung der Arbeiterschaft gerecht wird.

Die gesamte Ziegelerchaft muss aber jetzt schon rüsten für die Lohnbewegung im kommenden Frühjahr. Verbesserung der Arbeitszeit, höhere

Werke Kollegen!

Zum Jahresabschluß 1928 möchte ich nicht verlaufen, einen kurzen Bericht über die Arbeitsverhältnisse im Zementwerk Karlsruhe zu geben. Ich muß gleich im voran betonen, daß wir im Winter 1927 zu 1928 durchgearbeitet haben auch noch mit 1 Ringofen, der dann am 1. 4. 1928 endgültig stillgelegt wurde. Der Betrieb setzte Mitte März 1928 sehr stark ein und hielt auch gut an bis Mitte April. Von da ab stetiges Nachlassen bis Oktober, von wo wieder eine kleine Steigung zu verzeichnen war, bis Ende November ein stetiges Absinken einsetzte. Es wurden bei uns im Betrieb Ende April 1928 zwei Bales Packmaschinen eingerichtet. Diese Maschinen arbeiten am besten mit warmem Zement, es gibt dann auch weniger Säuerung. Die Leistung an den Maschinen selbst ist pro Stunde 800 Sack gepackt und verladen mit 5 Mann Bedienung. Die Bedienung besteht aus einem Motorwartarbeiter, der auch die Zubereitung von Zement regelt und überwacht; 1 Mann hängt die Säcke an (Gasmaterial sind Papierfäße, genügt mit Bügeln zum Einblasen des Zements). 2 Mann verladen je eine Kutsche mit je 7 Sack. Der 3. Mann tut mittels eines Andrehhebels die Waggons zu- und abdrücken. Die Lente verbinden bei 800 Sack pro Stunde im Brümmelstorb 1 RM. Je Mann Anzüge und Lederschuhe werden vom Werk gestellt.

Ich möchte nun aber auch bezüglich eines Abschlusses im Bericht meine Bemerkungen machen, und zwar meine persönlichen Ansichten niederschrreiben. Mir scheint, einmal sind die Geldmittel sehr knapp, um diese modern ausgebauten Werke voll und ganz 12 Monate durchzuführen zu lassen; selbstverständlich meine ich damit die Geldknappheit auf dem Baumarkt, — nicht die der Zementfabriken. Dann wird auch der Liefererneuerung des Zementes selbst viel zu zu jüngere Zeit einsetzen. Es ist aber auch noch ganz bestimmt ein großer Teil des Ausfalls an Produktion auf die Durchschnittsschwäche zu rechnen. Die Zementfabriken werden hier sich eines Besseren besinnen müssen, soll im kommenden Jahre der Baumarkt richtig angesurholt werden. Mein Vorschlag wäre, Abbau des Zementpreises und Verbesserung der Qualität, was doch möglich sein müßte auf Grund der vorgenommenen Rationalisierung.

Zu letzterem möchte ich noch einige Worte versetzen. Es sind in unserem Werk vom 1. 4. 1928 bis heute 145 Mann abgebaut. Bei einer Gesamtbelastung von 440 Arbeitern am 1. 4. 1928 sind wir heute noch 325. Auch zum Abholen entfallen haben wir einen Demag-LKW erhalten, der in 30 Minuten, bei 3 Mann Bedienung, 20 Tonnen Kohle entlädt. Kohleverbrauch des Kratzes pro Schicht in 9 Stunden 7 Zentner. Arbeitslohn je 10 Fr. Kohle entleeren 1.05 RM für 3 Mann. Bis jetzt erreichter Höchstlohn in diesem Werk 0.91 RM pro Stunde und Mann ohne Sozialzulage.

Die Rationalisierung ist das, was uns am meisten drückt, weil wir ausrechnen können, was die Werte damit verdienen, und andererseits sehen müssen, wie wir damit betroffen werden und unsere Kollegen sind arbeitslos. Was nun das Jährling noch an dieser Sache ist, die Kollegen, die in der Gewerkschaftsunterstützung ausgesteuert sind, bekommen keine Freiheitunterstützung. Hier liegt meines Erachtens ein Fehler vor, der beseitigt werden müßte. Diejenigen Kollegen, die durch Aufschaltung solcher Maschinen erwerbslos wurden und jetzt ausgesteuert sind, muß man als Opfer dieses Gesetzes betrachten.

Für diese Kollegen bei den Behörden und vor dem Parlament einzutreten, müßte unserer Kollegen und Funktionären, welche dort tätig sind und Einstieg haben, zur Füllung gemacht werden.

Mit toll. Gruß
(folgt Name).

Wir haben dieser Briefstift hiermit Raum gegeben.

Am Schluss des Briefes wird mitgeteilt, daß den durch die Rationalisierung arbeitslos gewordenen und mittlerweile ausgesteuerten Kollegen die Rätenunterstützung verleiht wird.

Nach den Bestimmungen der §§ 101 und 102 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung, welche die Freiheitunterstützung besondern, könnte aber unserer Ansicht nach den Kollegen die Freiheitunterstützung nicht verweigert werden. Die Bestimmungen von § 101, Biffer 2, 1. Abs. laufen folgendermaßen:

Die Freiheitunterstützung erhalten Arbeitslose, die arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos und bedingt sind und entweder

1. die Auszubildung nach § 95 nicht erfüllt haben, aber in der dort bezeichneten Zeit wenigstens vierzehn Wochen in einer berufsfähigkeitspflichtigen Beschäftigung gefordert haben, oder

2. das Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung nach § 99 erworben haben.

Die Voraussetzungen, Bedürftigkeit und Erfüllung der Arbeitslosenunterstützung, sowie arbeitsfähig, arbeitswillig, unfreiwillig arbeitslos, treten doch bei allen Kollegen sicher zu. Wir möchten den Kollegen deshalb raten, sich bewußt zu stellen, wo die vorgegebenen Stellen, wie sie im Geist verordnet sind, zu kreuzen, wenn sie glauben, daß ihnen zu Unrecht die Freiheitunterstützung nicht gewährt wird.

Am besten ist es aber immer, wenn der zuständigen Gemüthsrichtung folge, unter Mitteilung des generalen Kaufmännischen Unternehmens unterbreitet werden. Wenn den Kollegen Utrecht gesagt ist, wird diese, soweit es in ihrer Macht steht, schon dafür sorgen, daß den Kollegen ihr Recht wird.

Soviel zu dieser Frage. Beschriften ähnlicher Art werden uns öfter gesucht. Sie zeigen meistens, daß die Rationalisierung der Zementindustrie noch lange nicht abgeschlossen ist. Es werden doch noch mehr Zementarbeiter durch die Rationalisierung eingebaut und durch Maschinen ersetzt werden. Es ist deshalb — die Zeit, die für die Zementarbeiterin benötigt wird, um ihre Fertigkeit und Fürsorge trainiert, damit sie nicht bei Einführung der Rationalisierung wird. Nach ein großer Teil der Zementarbeiterin steht der Gewerkschaftsbewegung fern und unterstützt die Besteuerung der Arbeitgeber auf Verlängerung der Arbeitszeit und Verkürzung der Lohns. Dies ist eine Substanz eine längere Arbeitszeit angebaut ist, dann für die Zementindustrie, die längere der festgestellten Einschränkungen der Lohns ist. Das Gesetz bei einer längeren Arbeitszeit wird keinen Nutzen bringen, ohne daß ihre Rationalisierung eine Einwirkung erzielen würde.

Durch Zementarbeiter, nach der letzten Stunde eines Mitglieds des Verbands der Fabrikarbeiter Zementindustrie, soll der Vorsitzende erneut werden. Hier durch eine starke gewerkschaftliche Organisation kann die Zementarbeiterin noch in Zukunft sehr große Schaden verhindern, und ihre Lebenslage mit Erfolg verbessern.

Westdeutscher Zement-Verband.

Unter gewissen Verhältnissen verschiedener Mitgliedsfirmen soll die Verlängerung des Arbeitszeitvertrages für obigen Vertrag im bestehenden Jahr geprägt werden.

Die Voraussetzung ist der genannte Vertrag zuerst wieder auf ein Jahr verlängert, und zwar bis zum 31. Dezember 1929. Die Verlängerung um ein Jahr wird mit den regulären Verhandlungen bearündet. Herauszuhören wird es den Verträgen, ob die Verlängerung, daß die bisherige Preisfeststellung zunächst beibehalten bleibt. Insbesondere redet der Westdeutsche Verband viele Tatsache als großes Verdienst

durch die Meinung und haben diese Meinung in den letzten Jahren häufig zum Ausdruck gebracht, daß der Zementpreis ohne große Beeinträchtigung der Rentabilität noch bedeutend gesenkt werden könnte. Wenn wir nicht irren, war es sogar eine bedeutende Größe im Westdeutschen Zementverband, die ähnliche Anschauungen vertrat, und zwar der Generaldirektor des Wiking-Konzerns, Herr Dr. Hommel. Gerade in der deutschen Zementindustrie hat die Nationalisierung sowohl in technischer wie auch in organisatorischer Beziehung große Umwälzungen erbracht, die eine bedeutende Erhöhung der Produktivität hervorriefen. Der Produktionssteil pro Kopf des Arbeiters ist seit einigen Jahren ganz bedeckt gezeigt. Die Gewinne sind ebenfalls seit einigen Jahren im Steigen begriffen trotz großer Aufwendungen für stillgelegte Werke und Niederhaltung der Angestellten. Ist es da ein Wunder, wenn die Rentabilität an der Auflösung kommt, daß die heutigen Zementpreise viel zu hoch sind, und daß man der Meinung sein kann, ein Senken der Preise würde eine Belebung des Absatzes herbeiführen können.

Der Meinung ist aber die Mehrzahl der Zementunternehmer durchaus nicht, im Gegenteil, es wird Stein und Eisen gesammelt, daß z. B. bei einer Erhöhung der Löhne die Industrie nicht mehr konkurrenzfähig ist und dergleichen mehr.

Um Schluss des Geschäftsjahres kann dann fast immer konstatiert werden, daß eine höhere Dividende zur Auszahlung gelangen kann. Siehe Geschäftsbericht des Wiking-Konzerns, der besagt, daß das am 31. Dezember endende Geschäftsjahr recht günstig verlaufen sei. Und das trotz der im Jahre 1928 erfolgten Löhnerhöhungen, die im Bezirk Westfalen mit am höchsten waren. Zu dem Wiking-Konzern gehört auch das Porta-Zementwerk Porta-Unnion in Porta in Westfalen. Von diesem Werk heißt es im Geschäftsbericht: Der an der Porta-Westfalen errichtete moderne Eisenklinker-Ziegelofen soll Nebenbetrieb des Zementwerks arbeiten vorzüglich. Die Produktion werde sehr geschickt und auch gut bezahlt. Der Betrieb dürfte schon in kürzer Frist abgeschrieben werden können. In der Lohnverhandlung für Werk Porta im Jahre 1928 behauptete der Vertreter der Firma, daß das Ziegelwerk bedeutende Zusätze erfordere. Das kommt vom Rohmaterial für die Zementherstellung, die einträchtige die Rentabilität des Zementwerks ganz bedeckt. Jetzt stellt sich heraus, daß im Gegenteil das Ziegelwerk außerordentlich rentabel ist. Auch ein Zeichen, wie Behauptungen von Unternehmern zu bewerten sind. Die Arbeiterschaft wird sich solche Fälle etwas merken müssen.

Damals drohte man mit Stilllegung des Werkes, wenn die durch Schiedspruch festgestellten Löhne gezahlt werden müßten.

Über den Geschäftsgang bei Wiking ist bereits über die Verlängerung des westdeutschen Zementverbandes berichtet.

Dass nicht nur Wiking im Jahre 1928 gut verdient hat, sondern auch andere Zementgesellschaften, ergibt eine Meldung über die Firma "Wüller", Deutsche Porta-Zementfabrik. In dieser Meldung wird gesagt, daß sich der Geschäftsgang bei der Gesellschaft günstig entwickelt hätte, und doch mindestens damit gerechnet wurde, die Vorjahrssdividende wieder auszuschütten. Am Schluss der Meldung wird weiter gesagt: Schätzungsweise dürfte vielleicht eine zweiprozentige Erhöhung in Frage kommen, d. h. eine Erhöhung auf 12 Proz. eintreten. Im Vorjahr wurden 10 Proz. gezahlt.

Aber auch hier trotz „Zohnerhöhung“ gute Geschäfte. Genau so wie bei diesen beiden Firmen, wird wohl auch bei den übrigen Zementwerken der Geschäftsgang nicht allzu schlecht gewesen sein. Ist es dann ein Wunder, wenn nun auch die Arbeiterschaft auf den Gedanken kommt, daß sie von der gesteigerten Rentabilität einen bescheidenen Teil abhaben müßte?

Die Zementarbeiterenschaft wird sich an der gesteigerten Rentabilität auch den ihr gebührenden Teil sichern können, wenn sie mehr wie bisher ihre gewerkschaftliche Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Bergamalische Hand, starkt. Heute leistet noch ein Teil der Zementarbeiterchaft den Unternehmern Hilfestellung, damit sie auf Kosten der Arbeiterschaft die Rentabilität ihrer Werke steigern können. Das sollte bald unterlassen werden.

Neue Wanderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums.

Die für 1929 in Dresden anlässlich der Eröffnung des Neubaus des Deutschen Hygiene-Museums geplante große „Internationale Hygiene-Ausstellung“ wird ihre Schritte bereits voran. Sicherlich wird diese Ausstellung vor allem die Frage der Leibesübungen, die jetzt so oft geworben ist, in den Vordergrund stellen. Zahlreiche Auszüsse sind am Werk, um hier Grundlegendes und Zusatzweinendes zu formulieren.

Als erstes Ergebnis dieser Vorarbeiten dürfte auch eine neue Gruppe des Deutschen Hygiene-Museums aufgeführt werden, nämlich „Leben und Sport“, die demnächst durch eine Reihe von Großstädten Deutschlands erstmals gezeigt wird und die zugleich die Leibesübungen als Hauptfaktor für die allgemeine Gesundheit behandelt, also nicht vom Gesichtspunkt der Reformleistung aus gehen, sondern als Notwendigkeit für körperliche Gesundung und Gesunderhaltung. In fast dreijähriger Arbeit ist die neue Wanderausstellung zusammen mit den großen Spartenverbänden der Leibesübungen - Bewegung durchgeführt worden, nämlich des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Zentralcommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege.

Die neue Wanderausstellung führt mit einem kurzen Überblick auf die Geschichte der körperlichen Erziehung, um dann ausführlich und allgemeinverständlich die anatomischen und physiologischen Vorgänge zu beschreiben, die beim Leben zu bestehen. Es wird also mit dieser Ausstellung die Grundlage gelegt, die sowohl jeder Turn- und Sportlehrer, als auch der Schüler und Ausübende selbst zu beachten hat. Es schlicht sich darum eine umfassende Darstellung der Leibesübungen für den einzelnen Altersgruppen an, um zum Schluss einen umfassenden Überblick zu geben über alles, was mit Körperbau zusammenhangt: Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Winterübungen, Gymnastik usw.

Nach der Wiedereröffnung dieser neuen Gruppe soll im März begonnen werden. Um die neue Ausstellung haben sich bereits eine ganze Reihe von Städten beworben.

Literarisches.

Kürzlich erschien das erste Heft des neuen Jahrganges „Der Büchekreis“, mit neuem, zugesetztem Gewande, auf festem Konstruktionspapier, das die Reproduktionen vorzüglich zur Geltung kommen läßt. Aus dem Programmatischen der Einführung erscheint, daß die Hefte einen bestimmten literarischen Charakter erhalten sollen. Zur Buchordnung können wir schon jetzt mitteilen, daß im I. Vierteljahr erscheinen werden: 1) „Flachs“ ein Roman spätestens Romain des französischen Arbeiters und bekanntesten Sozialisten Pierre Bourges. 2) „Trotka“ die Geschichte eines Arbeiters in der deutschen Revolution, von Kurt Schröder. 3) „Das lustige Buch des Büchekreises“, eine köstliche Sammlung von Grotesken und Humoresken aus unserer Zeit. Im II. Vierteljahr erscheint in erster Linie ein Buch

über „Arbeitsport“, mit bestem Bildmaterial, von Fritz Wildung, dem Leiter der Zentralkommission für Arbeitsport und Körpersport, und überholt Auflage von 80000 in kurzer Zeit erreicht hat. Auf das Sportbuch weisen wir ganz besondes deswegen hin, weil im Herbst in Nürnberg die Arbeiter-Olympiade stattfinden wird. Der Büchekreis wird sich mit dieser Zeitschrift und seiner neuen Produktion weitere Freunde erwerben. Es ist auch erfreulich zu hören, daß er in diesem Jahr erstmalig zur Ausgabe gelangte Treppenpreise — d. h. die Abgabe eines 3-Mk.-Bandes für 1 Mk. bei einfacher, auch rückwirkend erworbener Mitgliedschaft — auch für 1929 beinhaltet. Aufmerksam machen möchten wir noch auf die Neuauflage einer probeweißen Halbjahres-Mitgliedschaft. Jeder kann sich auf diese Weise, ohne besonderes Bekünden, von der Güte des Gelebten überzeugen.

Was bringt die Büchergilde Gutenberg 1929? Außer den bereits erwähnten Neuerungen, die im ersten Quartal des Jahres 1929 herauskommen, hat die „Büchergilde Gutenberg“ folgende Werke angenommen oder in Vorbereitung: „Die Brücke im Dschungel“, einen Roman von B. Traven, ein ungeheuer Spannungskrieg junownden; einen weiteren Roman von Traven, der den Umgang und die Bedeutung des „Totenkopfs“ haben wird; von B. Traven ferner ein großes Werk über mexikanische Volkskunst; ein Buch „Abenteuer im Elsmeer“ des Schweden Albert Viksund, übersetzt von Heinz Woditzka, mit packenden Illustrationen von Fritz Winkler; ein neues Deutschändchen von Max Barthel, „Erde unter den Füßen“; von Heinrich Lersch einen großen poetischen Hymnus „Mensch im Eisen“; das erlebnisreiche Werk eines bedeutenden russischen revolutionären Schriftstellers. Unter der Rubrik „Pioniervissenschaftliche und Reisebücher“ werden erscheinen das Buch einer interessanten Landeskundfahrt und ein Werk, das in leichtverständlicher und plauderer Weise in die Gebiete der Erd- und Himmelskunde führt und überhaupt die großen und die kleinen Vorgänge in der Natur zum Gegenstand hat. Die „Büchergilde Gutenberg“ bereitet weiter eine Vollsaukage der Werke von Andersen Nexö vor, sie hat Verhandlungen eingeleitet, weichen der Herausgabe der Werke eines großen spanischen Autors, sie hat in Aussicht mehrere englische und amerikanische Schriftsteller, und sie hat in Vorbereitung mehrere Bücher aus der Feder bedeutender Entdecker und Naturforscher. In den letzten Tagen ist es der Büchergilde gelungen, auch einige bedeutende Werke der modernen russischen Literatur in erreichbare Nähe zu bekommen. — Dieses Programm besteht nicht aus Versprechungen. Im Gegenteil, die „Büchergilde Gutenberg“ wird ihren Mitgliedern noch ganz andere Überraschungen bieten. Das große Projekt für 1929 und für das weitere Jahr könnte sich die „Büchergilde Gutenberg“ stellen dank der Unterstützung durch ihre Mitglieder und besonders dank der lebhaften Werbaktivität in den letzten Wochen. So setzt sich Leistung in Leistung um, und wir dürfen hoffen, daß dieses Programm wiederum dann beträchtlich unsere nun bereits das halbe Hunderttausend überschreitende Mitgliederzahl weiterhin aufwärts zu führen.

Die Jack-London-Vollsaukage der Büchergilde Gutenberg wird fortgesetzt! Als 18. Band ist kürzlich die reich illustrierte Jack-London-Biographie von Charman London mit einem Vorwort von Arthur Holister erschienen. — Jeder Band der Jack-London-Reihe wird an unser Mitglieder zum Preise von 3 RM abgegeben.

Zur Beachtung!

In Tschernitz, N.-L., das zur Bahnhofsstelle Weißwasser gehört, sind einem Hilfsfassier aus der Altstädtische folgende Mitgliedsbücher geföhnt worden:

Waldemar Hirschfeld, geboren am 21. Oktober 1909 zu Tschernitz, eingetreten am 14. Januar 1919 in Tschernitz, Buchnummer G. 93767.

Franz Daniel, geboren am 4. April 1883 zu Tschernitz, eingetreten am 7. Jan. 1912 in Weißwasser, Buchnr. G. 54769.

August Schulz, geboren am 18. Juli 1870 zu Groß-Selten, eingetreten am 25. März 1919 in Weißwasser, Buchnummer G. 90587.

Paul Deleman, geboren am 13. Dezember 1871 zu Halle, eingetreten am 12. Dezember 1918 in Weißwasser, O.-L. Buchnr. G. 19985 A.

Gustav Digula, geboren am 18. Dezember 1864 zu Schrotthammer, eingetreten am 31. März 1919 in Weißwasser, Buchnummer G. 92826.

Franz Städiger, geboren am 14. November 1899 zu Weißwasser, eingetreten am 23. November 1919 in Weißwasser, Buchnr. G. 19839 A.

Franz Schuster, geboren am 17. April 1902 zu Tschernitz, eingetreten am 9. Januar 1918 zu Weißwasser, Buchnr. G. 20112 A.

Paul Martin, geboren am 1. Oktober 1870 zu Tschernitz, eingetreten am 1. Dezember 1918 in Weißwasser, Buchnr. 84300.

Sollte irgendwo eines dieser Bücher vorgezeigt werden, bitten wir, den Vorzeiger anzuhalten.

Ulbeck.

Die Stelle des 2. Bevollmächtigten ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege Otto Körner-Kudniz. Allen Bewerbern besten Dank!

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Hosenmacher sucht neue Stellung. Gute Beugnisse vorhanden. Angebote sind zu richten an Arbeitsnachweis Bruno Meier, Finsterwalde, Niedersaalk, Forststr. 10.

Schirmmachergehilfe, auf gewöhnliche, elektrische und eingehöhlte Schirme gut eingeweiht, sucht sofort Stellung durch Arbeitsnachweis Demitz, 3. Lehrgang, Wollau b. Demitz.

1-2 Schleifer zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Angebote an Porzellanfabrik Zehdenick-Schachtel, Altjengenfelschacht, Sophieienau, Post Bad Charlottenbrunn in Schlesien.

2 Feinschleifer, Kompanisten, ledig, perfekt in Tiefrabatt für Blumen und Kräiche, suchen für bald Stellung (Ausland bevorzugt). Angebote unter „N. 2“ an den „Ceramischen Bund“, Charlottenburg, Brohreit. 2-3, erbeten.

Tüchtiger Feinschleifer auf Bleistiftstall, Kelche, Römer, sucht Stellung. Wohnung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote an die Bahnhofsstelle des Fabrikarbeiterverbandes Weißwasser, O.-L., Görlicherstr. 45/46.

Schreinmaler für Apotheken-Standgefäß, jedoch nur solche, die in diesem Hause gearbeitet haben, für dauernde Beschäftigung nach dem Arbeitshilfeamt gekauft. Angebote mit Angabe seitheriger Tätigkeit an F. W. Nemeth, A.-G., Koblenz a. Rh., Löhrstraße 127.